

# DAS HISTORISCH- POLITISCHE BUCH

*Ein Wegweiser durch das Schrifttum*

Herausgegeben im Auftrage der Ranke-Gesellschaft. Vereinigung für Geschichte  
im öffentlichen Leben, Hamburg

Herausgegeben von Professor O. Brunner - Hamburg, Professor E. Forsthoff - Heidelberg, Professor  
F. Franz - Marburg, Professor G. A. Rein - Hamburg, Professor H. Schelsky - Ham-  
burg, Professor W. Schüssler - Jüchen, Professor B. Spuler - Hamburg, Professor  
H. Wittram - Göttingen.

Hrsg. geleitet von Professor Dr. Günther Franz

V/7/1957

MUSTERSCHMIDT-VERLAG · GÖTTINGEN  
BERLIN · FRANKFURT

|     |   |
|-----|---|
| 31. | 2 |
| 2.  | 1 |
| 3.  | 1 |
| 32  | 1 |
| 20  | 1 |

## Inhalt des 7. Heftes

- |   |   |
|---|---|
| <p>Antike und Abendland Bd. 5 199<br/>         Arnold, Hoppla wir leben 195<br/>         Bach, Stein und die Selbstverwaltung 209<br/>         Bauer, Volkswirtschaftslehre 198<br/>         de Beaufort, Wilhelm von Oranien 206<br/>         Blihdorn, Internationale Beziehungen 196<br/>         Briant, Der Bundesdeutsche lacht 195<br/>         Buch und Volk, Ernst-Abbe-Bücherei 212<br/>         Castellan, DDR, Allemagne de l'Est 218<br/>         Doneke, Die freien Berufe 220<br/>         Diener, Wirtschaft und Gesellschaft 201<br/>         Dixon, Heilbrunn, Guerillakrieg 216<br/>         Eberle, Cicero 201<br/>         Eißermann, Historismus 197<br/>         Entstehung des deutschen Reiches 203<br/>         Fischer, Von Lenin zu Mao 222<br/>         Franz, Der deutsche Bauernkrieg 205<br/>         Freund, Weltgeschichte der Gegenwart 214<br/>         Furtida, Okumija, Midway 217<br/>         Gans Edler zu Putlitz, Unterwegs nach Deutschland 215<br/>         Graedener, Erzherzog Carl 209<br/>         Grunau, St.-Georgen-Bruderschaft 206<br/>         Gsteu, Geschichte Österreichs 202<br/>         Gulbransson, So siehst Du aus! 195<br/>         Hansen, Disteln am Wege 217<br/>         Hausmann, Reichskanzlei und Hofkapelle 204<br/>         Heinsius, Schiff der Frühzeit 205<br/>         Hock, Liberales Denken der Paulskirche 210<br/>         Höpker, Moskaus Zwischeneuropa 222<br/>         Hofmann, Arbeitsverfassung der Sowjetunion 223<br/>         Ipsen, Hamburgs Verfassung 218</p> | <p>Jacobi, Provisorische Zentralgewalt 210<br/>         Jahrbuch für Geschichte der deutsch-slawischen Beziehungen 221<br/>         Kluxen, Politische Opposition 203<br/>         Kohn, Die Slawen und der Westen 221<br/>         Kotasek, Feldmarschall Graf Lacy 209<br/>         Kühner, Wahn und Untergang Lieber, Bolschewismus 222<br/>         Marshall, English People 207<br/>         Maull, Politische Geographie 197<br/>         Mehnert, Asien, Moskau und wir 220<br/>         Mills, Menschen im Büro 220<br/>         Nell-Breuning, Wirtschaft und Gesellschaft 199<br/>         Neurohr, Mythos vom 3. Reich 202<br/>         Pirenne, Geschichte Europas 202<br/>         Preston, Wise, Werner, Men in Art 195<br/>         Pye, Guerilla-Communism 224<br/>         Ramseger, Duell mit der Geschichte 195<br/>         Ramseger, Ohne Putz und Tünche 195<br/>         Riesman, Die einsame Masse 219<br/>         Schachermeyr, Die ältesten Kulturen 200<br/>         Schäfer, NSDAP 214<br/>         Schnack, Rilkes Leben und Werk 212<br/>         Schreiber, Mysten, Maurer u. Moronen 196<br/>         Shabad, China's Changing Map 202<br/>         Soule, Mehr Zeit zum Leben 220<br/>         Spitzmüller, ... und hat auch Ursachen 211<br/>         Steffens, Was ich erlebte 210<br/>         Stengel, Vogt, Mittelhochdeutsche Minnelieder 205<br/>         Stier, Ernst Abbe 212<br/>         Veit, Lenhart, Kirche und Volksfrömmigkeit 207<br/>         Wirtschaftsfragen der freien Welt 219<br/>         Zibermayr, Noricum 203</p> |
|---|---|

## Berichtigung

Zu meinem Aufsatz „Eycks Bismarckbild“ (HPB IV, 1956, S. 193 f) habe ich folgende Berichtigung nachzutragen. Eyck behandelt auf S. 106 seines einbändigen Bismarckwerkes die Haltung Rechbergs zur schleswig-holsteinischen Frage 1864 und bemerkt, daß man den völkerrechtlichen Argumenten Rechbergs nicht die Achtung versagen könne. Mit dem folgenden Satz, daß diese „doch nicht in letzter Linie entscheidend“ waren, will der Vf. nicht seine eigene Ansicht aussprechen, sondern den Standpunkt Rechbergs kennzeichnen. Daß Eycks Sympathien in diesem Falle denen gehören, die sich für eine vorzeitige Aufkündigung des Londoner Vertrages vom 8. Mai 1852 aussprachen, berührt die hier berichtigte Stelle nicht, ebensowenig wie meine Feststellung, daß Eycks Hinweis auf die „Heiligkeit von Recht und Verträgen“ nicht ernst genug genommen werden kann.

A. Scharf



# **DIE GEHEIMEN PAPIERE FRIEDRICH VON HOLSTEINS**

**Band I: Erinnerungen und politische Denkwürdigkeiten**  
*LXVIII, 214 Seiten, 1 Abb. auf Tafel, Leinen DM 18,80*

**Band II: Tagebuchblätter**  
*XX, 442 Seiten, Leinen DM 32,80*

**Band III und IV: Briefwechsel**  
*erscheinen im Herbst 1957*

Friedrich von Holsteins Erinnerungen, politische Betrachtungen und Tagebuchblätter, nach dem Vorantritt der englischen Übersetzung, nun das deutsche Original. Die Welt Bismarcks ersteht hier erneut, gesehen aus nächster Nähe mit den kritischen Augen eines seiner bedeutendsten diplomatischen Mitarbeiter. Bismarcks tiefgründige Überlegungen seiner vorsichtigen Bündnispolitik, die Taktik seines politischen Kampfes, seine abnehmende Kraft, sein Menschlich-Allzumenschliches und Skandale, Klatsch, Mißgunst und Intrige rundum, Sachliches und Persönliches, Neues, auch Befremdendes, viel Problematisches ziehen den Leser in ihren Bann, schaffen ihm ein plastisches Zeitgemälde. Dahinter und in allem die Persönlichkeit, das Wirken und politische Rechnen Holsteins. Alles insgesamt von hohem Reiz und voller neuer interessanter Einsichten.

---

**MUSTERSCHMIDT-VERLAG · GÖTTINGEN**  
**BERLIN · FRANKFURT**

# Die politische Meinung

Monatshefte für Fragen der Zeit



## Themen der letzten Hefte

UNO oder NATO? / Eurafrika – Fata Morgana oder Ernst? / Keine Sicherheit für Europa? / Der europäisch – russische Gegensatz / Gibt es Lösungen für Algerien? / Was Amerika von Europa erwartet / / Wer hat Deutschland geteilt?

Die Bürgerlichen / Müssen Preise immer steigen? / Wenn – und warum gestreikt wird / Das Abenteuer der Rentenreform / Deutsche Illusionisten / Es gibt keine politische Moral / Der Fall Speidel

Quo vadis, Hilpert? / Der Anti-Brecht / Brauchen wir ein Kultusministerium? / Die unzeitgemäße Uniform / Das Dilemma des M. Sartre / Religion auf der Straße / Die Krise des deutschen Films / Die Volksschule braucht eine Reform



## Themen der nächsten Hefte

Weimar – Erfahrung und Gefahr  
Wo stehen die Intellektuellen heute?  
Mehr Freizeit – aber wozu?  
Das Elend der geistigen Berufe

Amerika auf neuem Kurs?  
Die rote Armee und der Militarismus  
Das Ende der Koexistenz  
und ständige aktuelle Berichte  
und Analysen aus aller Welt



## Die Autoren

F. R. Allemann / Dr. Karl Willy Beer / Dr. Anton Böhm / Prof. Dr. Franz Borkenau / Prof. Rushton Coulborn (USA) / Dr. Rudolf Fischer / Prof. Dr. Michael Freund / Prof. Dr. Hans Furler / Dr. Wolfgang Höpker / Prof. Dr. Walther Hofer / Dr. Robert Ingram Staatssekretär a. D. Dr. Otto Lenz / Bundesminister Hans Joachim v. Merkatz / F. O. Miksche / Dr. Volkmar Muthesius Kultusminister Edo Osterloh / Prof. Walter Rostow (USA) / Dr. Reinhold Schairer / Prof. Dr. Ulrich Scheuner / Prof. Dr. C. Thalheim / Dr. Albert Worliczek

Redaktion: Dr. Karl Willy Beer

Bezugspreis vierteljährlich 4,50 DM – Einzelheft 1,50 DM

Fordern Sie bitte ein Probeheft an vom

**VERLAG STAAT UND GESELLSCHAFT GMBH**  
KÖLN · UNTER SACHSENHAUSEN 33

Ende Mai erscheint:

HELMUTH ROGGE



## Holstein und Hohenlohe

Neue Beiträge zu Friedrich von Holsteins Tätigkeit als Mitarbeiter Bismarcks und als Ratgeber Hohenlohes. Nach Briefen und Aufzeichnungen aus dem Nachlaß des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst 1874—1894. Etwa 450 Seiten. Leinen 28,— DM

Die Dokumentation stützt sich im wesentlichen auf den bisher noch nicht erschöpfend ausgewerteten Nachlaß des Fürsten Chlodwig Hohenlohe-Schillingsfürst. Annähernd 350 Briefe und Aufzeichnungen werden zum erstenmal veröffentlicht und liefern neues Quellenmaterial für die politische Geschichte der Bismarckzeit, den Beginn der Wilhelminischen Ära und vor allem über das Verhältnis Bismarck-Holstein, Holstein-Hohenlohe.

Gerade bei einer so zwielichtigen Gestalt wie Holstein liegt in solchen außerdienstlichen Äußerungen ein unschätzbarer Quellenwert. Unsere Publikation bildet daher eine sinnvolle und wichtige Ergänzung zu der gleichzeitig in Deutschland unternommenen Veröffentlichung der amtlichen Dokumente und Äußerungen aus Holsteins Nachlaß.

Dank der vorzüglichen Sachkenntnis des Herausgebers, der durch Einführungen und kritische Zwischentexte die Dokumente verbindet und erläutert, wird das Ganze über den Rang einer Quellensammlung von grundlegender Bedeutung hinaus zu einer zuverlässigen und lebendigen Zeitstudie erhoben.

deutsche Verlags-Anstalt



# WEHRKUNDE

Organ der Gesellschaft für Wehrkunde

Herausgegeben vom Vorstand der Gesellschaft für Wehrkunde

---

Die Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern zahlreiche hervorragende Sachkenner des In- und Auslandes zählen, erscheint seit Mai 1953 öffentlich.

Sie bringt fachliche Arbeiten auf allen Gebieten der Wehrkunde. Eine aktuelle Umschau unterrichtet Sie über zeitgenössische Wehrthemen des In- und Auslandes.

Eine besondere Sparte „Kritik und Aussprache“ ist der Diskussion strittiger Fragen vorbehalten. Ein Referatenteil bringt Zusammenfassungen wichtiger wehrkundlicher Aufsätze aus der ausländischen Zeitschriftenliteratur. Ein weiterer Abschnitt unterrichtet den Leser über die Vorkommnisse im Rahmen der NATO.

Jede Nummer enthält außerdem eine kritische Bücherschau über die wichtigeren Neuerscheinungen, soweit sie in diesem Zusammenhang bedeutsam erscheinen.

Die Zeitschrift ist inzwischen in der ganzen Welt verbreitet und findet, wie zahlreiche Übersetzungen ihrer Beiträge beweisen, zunehmend Beachtung in den Kreisen des Auslandes.

*Die Zeitschrift erscheint monatlich. Bezugspreis 2,00 DM pro Heft.  
Bestellungen sind direkt an den Verlag zu richten.*

**Verlag Europäische Wehrkunde GmbH.**

**München 3 · Brienner Straße 47**

# Vier Bücher für den politisch und geschichtlich interessierten Leser!

## Italien zwischen Schwarz und Rot

von HANS HINTERHÄUSER

Urban-Buch — Band 21 — 225 Seiten — Kartoniert DM 3,60

„Querschnitt durch Politik, Wirtschaft und Kultur des heutigen Italiens, zugleich Längsschnitt durch nun mehr als ein Jahrzehnt nachfaschistischer Geschichte, mit manchen Rückblicken in frühere Zeiten: im ganzen ein höchst aufschlußreicher, geradezu fesselnder Bericht.“

*Das Parlament, Bonn*

## Vom Geist Amerikas

von GOLO MANN

Urban-Buch — Band 12 — 2. Auflage — 182 Seiten — Kartoniert DM 3,60

„Golo Manns schmales, aber gewichtiges Buch fördert das Verständnis für unseren Gesprächspartner jenseits des Atlantiks.“

*Nationalzeitung, Basel*

## Soziologie

von EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY

Band I Die Übermacht der Räume — 335 Seiten — Leinen DM 23,—

„Seit etwa 30 Jahren wird dieses Buch erwartet: mit mehr oder weniger Respekt, wie eine Delikatesse, die schwer verdaulich gilt. Tatsächlich, es wäre nicht Rosenstock-Huessy, wenn sich sein Lehrbuch der Soziologie ohne weiteres der akademischen Fachliteratur einverleiben ließe.“

*Süddeutsche Zeitung, München*

## Jean Jacques Rousseau

von FRIEDRICH GLUM

Religion und Staat — Grundlegung einer demokratischen Staatslehre  
418 Seiten — Leinen DM 24,—

„Wir sind sicher, daß diese Monographie Gegenstand intensiver Diskussionen sein wird, jedenfalls in den Kreisen, denen an einer geistigen Fundierung der Demokratie gelegen ist . . . Es ist eine Darstellung des ganzen Rousseau, besonders der religiösen und philosophischen Grundlagen seiner Staats- und Gesellschaftstheorie.“

*Bücher-Kommentare Stuttgart*

# FRIEDRICH MEINECKE WERKE

*Herausgegeben im Auftrag des Friedrich Meinecke-Instituts  
an der Freien Universität Berlin von*

Prof. H. HERZFELD, Prof. C. HINRICHS und Prof. W. HOFER

Mit dem ersten Band einer zunächst sechsbändigen Serie beginnen die Werke des großen Historikers Friedrich Meinecke zu erscheinen. Kaum ein anderer Name hat heute in der deutschen Geschichtswissenschaft einen solchen Klang wie der des 1954 verstorbenen langjährigen Herausgebers der *Historischen Zeitschrift* und ersten Rektors der neugegründeten Freien Universität Berlin.

Von den Werken, die Friedrich Meineckes Ruf als Geschichtsforscher, Geschichtsschreiber, Geschichtsdenker und politischen Mahner begründeten, erscheinen folgende Bände:

## DIE IDEE DER STAATSRÄSON IN DER NEUEREN GESCHICHTE

*Herausgegeben von Prof. Dr. Walther Hofer*

558 Seiten, Leinen DM 24,50 (für Subskribenten auf die gesamte Ausgabe DM 22,—)

## DIE ENTSTEHUNG DES HISTORISMUS

*Herausgegeben von Prof. Dr. Carl Hinrichs*

## POLITISCHE SCHRIFTEN UND REDEN

*Herausgegeben von Dr. Georg Kotowski*

## ZUR THEORIE UND PHILOSOPHIE DER GESCHICHTE

*Herausgegeben von Prof. Dr. Walther Hofer*

## WELTBÜRGERTUM UND NATIONALSTAAT

*Herausgegeben von Prof. Dr. Hans Herzfeld*

## BRIEFE

*Herausgegeben von Prof. Dr. Ludwig Dehio*

---

Jeder Band ist einzeln lieferbar. Für Bezieher der sechsbändigen Ausgabe gilt ein ermäßigter Subskriptionspreis. Bestellungen führt jede Buchhandlung aus.

*In Zusammenarbeit der Verlage*

**K. F. Koehler, Stuttgart · R. Oldenbourg, München**

**Siegfried Toeche-Mittler, Darmstadt**



Wilhelm Treue

## Die politische Karikatur

Die Geschichte der Karikatur ist offenbar aufs engste verbunden mit derjenigen der politischen Freiheit — allerdings nicht auf die einfache Weise, daß sie in Zeiten politischer Freiheit blühte und in solchen der Unfreiheit darniederlag, sondern auf eine sehr viel kompliziertere Art; zumindest scheint ihr ein gewisser Grad von Unfreiheit (und Freiheit), wie etwa in der Wilhelminischen Ära und der Zeit nach 1945, zuträglicher gewesen zu sein als absolute Unfreiheit oder reglementierte Scheinfreiheit, wie im Dritten Reich oder im Raum der bolschewistischen Machthaber. Hindenburg-Karikaturen gab es während seiner Reichspräsidentschaft in großer Zahl, Hitler-, Stalin-, Göring-, Himmler- und Chrustschow-Karikaturen wurden und werden im Ausland, in der Emigration geschaffen. Heuss-Karikaturen dagegen gibt es nicht, da Güte und echte Weisheit außerhalb des Bereichs der Übertreibung, der Verzerrung, des Spottbildes und der Satire stehen.

Betrachtet man die geschichtliche Karikatur in der neueren Zeit, so zeigt sich, daß diese offensichtlich spätestens seit Hogarth von England her entscheidende Einflüsse und Anregungen erhalten hat — und noch heute erhält. Durch Hogarth wurde die englische Karikatur, wie der Brockhaus des Jahres 1902 urteilte, „auf eine bisher von keiner Nation erreichte Höhe gehoben“. Von ihm reicht eine gerade Linie hervorragender Karikaturisten zum 1841 gegründeten „Punch“ und in und neben diesem bis zur Gegenwart: keine Zeitschrift hat in der Ungarn-, in der Suez- und Eden-Krisis so hervorragende und echte Karikaturen veröffentlicht wie der „Punch“ — und damit zugleich, wie schon früher häufig, das Wesen der politischen Karikatur weit oberhalb von Humor, Witz, auch von Hohn, Schadenfreude und politisierten „comic strips“ am reinsten dargestellt. Hogarth ist noch heute der Klassiker der Karikatur, Maßstab und Anregung für viele britische Karikaturisten und unerschöpfliches „Nachschlagewerk“ für zahllose weiter entfernte Zeichner, deren „Nachempffindungen“ dadurch interessant sind, daß sie stets auch Anpassungen an den jeweiligen National- und Lokalgeschmack darstellen. Der Einfluß der englischen Karikaturisten auf die Entwicklung der kontinentalen ist zweifellos von jeher eng verbunden gewesen mit demjenigen politischer Ideen: das läßt sich seit Hogarth und der Französischen Revolution deutlich verfolgen — nicht allein in Frankreich, wo Daumier, Gavarni und Doré immerhin das besondere französische, das raffiniertere, effektvollere, in gewisser Weise künstlerischere Gegenstück zur englischen Karikatur geschaffen haben. Es zeigt sich auch in Deutschland, wo gleichfalls Hogarth lange Zeit einen tiefen Eindruck hinterlassen hat, und wo für die „Fliegenden Blätter“ und den „Simplicissimus“ manche Um- und nationale Einschmelzung neuerer britischer Elemente nachweisbar ist. Ist es ein Zufall, daß in jenem Brockhaus-Artikel des Jahres 1902 unter den politischen Großstaaten Europas, deren Karikaturen behandelt werden, Österreich am Schluß rangierte und Rußland überhaupt nicht genannt werden konnte?

Es liegt nahe, von Zeit zu Zeit Karikatur-Anthologien und damit eine karikaturistisch-kritische Stellungnahme zur jüngsten Vergangenheit, zur aktuellsten Zeitgeschichte zusammenzustellen. Deren Qualität hängt dann freilich nicht allein davon ab, daß echte und gute Karikaturen zur Auswahl stehen, sondern daß der auswählende und einleitende Herausgeber sich des Wesens der Karikatur be-

wußt ist. Das aber scheint recht schwer, dagegen die Möglichkeit, das Thema zu verfehlen oder von ihm abzukommen, sehr leicht zu sein. Offenbar ist es für die Herausgeber von Karikatur-Sammlungen sehr anstrengend und keine geringe Forderung, bei der Sache zu bleiben. Eine schnoddrige Conférence, der viele scharfe und verletzende Worte zur Verfügung stehen, umreißt weder das Wesen der zeichnerischen Karikatur, noch ist sie selbst etwa eine literarische. Auf der Gefahr hin, für einen — wenigstens im Bereich der Karikatur — „Anglophilen“ angesehen zu werden, behauptet der Rezensent, daß die in der jüngsten Zeitschrift erschienenen britischen Karikatur-Sammlungen um Klassen besser, in sich geschlossenere sind als die meisten der hier besprochenen deutschen Sammlungen. Gerade die Geschlossenheit fehlt den deutschen Zusammenstellungen: entweder paßt der Titel nicht zum Inhalt oder der Text nicht zu den Zeichnungen, oder alles zusammen gibt einen Bilderband, aber keine Einheit. Bereits die Buchtitel deuten an, wie verschieden man das Wesen der Karikatur beurteilt; sie reichen von „So siehst Du aus“ über „Hoppla, wir leben“, „ohne Putz und Tüchlein“, „Der Bundesdeutsche lacht“ bis zum „Duell mit der Geschichte“. Jedes dieser Bücher hat seine Stärken und Schwächen, nur eines fast gar keine Stärken, und da — es wird allerdings auch nur „gelacht“ — fallen denn auch Titel, Einleitung und Zeichnungen vollkommen auseinander. Die Gruppe der Karikaturisten, die in diesen Bänden vertreten ist, enthält alle bekannten Namen: sie beginnt mit dem seiner Hand und seines Einfalls absolut sicheren Gulbransson (der allerdings auf manche der verniedlichenden Begleitverse gut hätte verzichten können) und reicht über Karl Arnold zu Brockmann, Godal, Hegenbarth, Hicks, Szewczuk, A. P. Weber, H. E. Köhler, E. M. Lang, Franziska Bilek, Munz und manche anderen; sie schließt auch Th. Th. Heine, Schäfer-Ast, Thöny und Zille ein. George Groß ist in keinem Band vertreten, was einer nicht ganz verständlichen Randbemerkung in einem dieser Bände zufolge auf seiner eigenen Absicht zu beruhen scheint.

Könnten die Verlage — Stalling ist zweimal, darunter mit dem besten der fünf Bände vertreten — keine guten und den Zeichnern angemessenen literarischen Karikaturisten gewinnen, so hätte man in den meisten Fällen eher überhaupt auf eine Einleitung verzichten als die unangemessenen Kommentare abdrucken sollen, die sich zum Teil recht breitspurig präsentieren (und auch decouvrieren). Sichtlich haben sich nur die wenigsten Vorwort-Verfasser Gedanken gemacht über die von ihnen gewürdigten Künstler und über das Wesen der Karikatur. Selbst Dolf Sternberger, der das bei weitem beste Vorwort beigezeichnet hat, nennt den Band von Karl Arnold über die 14 Jahre der Weimarer Republik „ein Buch voller Karikaturen“, ein „so lustiges Buch“. Ein anderer bezeichnet den Karikaturisten als den „Formenschnneider einer kommenden Zeit“; er spricht von der „zukunfts-geladenen“, der „utopischen Karikatur“, die „das Ende der Karikatur überhaupt verkündet“ und zitiert (als Karikatur?) mehrfach Arnold Gehlen. Die schlechteste Einleitung ist mit großem Abstand die zu dem Bande „Der Bundesdeutsche lacht“. Sie ist so schlecht und greift so pausenlos daneben, wenn sie etwa behauptet, der Karikaturist sei ein Denunziant, und politischer Humor sei „letztlich Galgenhumor“ usw., daß man hier nur von einer völligen Verkennung des Gegenstandes sprechen kann. Der große Karikaturist war und ist immer mehr als ein Chronist und gewiß kein Witzbold oder Humorist; vielmehr betätigt er sich durch das Mittel der Verzerrung und Übertreibung nicht allein als Kritiker, sondern auch als Politiker und Pädagoge, der reformieren, „umerziehen“ will. Er will es — aber nicht nur auf sich und an der „Aufmachung“ seiner Zeichnungen durch Herausgeber, Kommentator und Verlag liegt es, wenn ihm sein Werk gelingt, wenn er Besinnung und Selbstkritik verursacht. Es wäre reizvoll, Vergangenheit und Gegenwart daraufhin zu untersuchen, ob es ursächliche Zusammenhänge zwischen der



Auftreten (oder Fehlen) bedeutender Karikaturisten — neben anderen Kritikern — und politischer, sozialer, moralischer und wirtschaftlicher Reformbereitschaft (oder -feindlichkeit) gegeben hat und gibt.

*So siehst Du aus! Humor der Zeit.* 53 Originalzeichnungen von Olaf Gulbransson, hg. von Paul Schaaf. Friedrich Middelhaue, Opladen 1955, 12,80 DM.

*Hoppla wir leben! Die 14 Jahre der Weimarer Republik in Bildern* von Karl Arnold. Einführung von Dolf Sternberger, Fackelträger-Verlag Schmidt-Küster GmbH., Hannover 1956, 12,80 DM.

*Ohne Putz und Tünche. Deutsche Karikaturisten und die Kultur*, hg. von Georg Ramseger. 128 S., Gerhard Stalling, Oldenburg/Hamburg 1956, Lw. 14,80 DM.

*Duell mit der Geschichte. Deutsche Karikaturisten der Gegenwart*, hg. von Georg Ramseger. 128 S., Gerhard Stalling, Oldenburg/Hamburg 1956, Lw. 14,80 DM.

*Der Bundesdeutsche lacht.* Ausgewählt und eingeleitet von Stefan Brant. 140 S., Steingrüben, Stuttgart 1956, Lw. 9,80 DM.

Richard A. Preston, Sydney F. Wise, Herman O. Werner: *Men in arms. A History of Warfare and its Interrelationships with Western Society.* 376 S., Frederick A. Praeger, New York 1956, \$ 6.50.

Das vorliegende Werk ist keine reine Geschichte des Kriegswesens (wie sie einst Max Jähns schrieb), auch keine Geschichte der Kriegskunst (im Stile Delbrücks und Omans) oder der Kriegführung (im Sinne der Darstellungen von Spaulding-Nickerson- Wright oder Svěcin). Die Vf. stellen sich vielmehr die Aufgabe, Krieg und Kriegführung im Zusammenhang zu sehen mit ihren politischen, ökonomischen, technischen, sozialen und kulturellen Hintergründen in richtiger Erkenntnis der Tatsache, daß der moderne Krieg in zunehmendem Maße den „zivilen“ Bereich erfaßt. Das angestrebte Ziel ist ein doppeltes: einmal dem Berufssoldaten die allgemeinen Zusammenhänge für seine kriegsgeschichtlichen Studien aufzuzeigen, zum andern dem „Zivilisten“ die Bedeutung spezifisch militärischer Entwicklungen im Werdegang der Gesellschaft vor Augen zu führen. Die Vf. versuchen hier, die Geschichte der Kriegführung in Verbindung mit der Geschichte der westlichen Gesellschaft darzustellen und die Wechselbeziehungen beider zu verfolgen. Der stoffliche Rahmen des Buches ist weitgespannt. Nach einem einleitenden, mehr programmatischen Kapitel: „Kriegführung und Gesellschaft“ wird die Entwicklung der Kriegführung vom Altertum (Zeitalter der Phalanx) bis herauf zum „Kalten Krieg“ behandelt, wobei die Hauptphasen in großen Linien handbuchartig herausgearbeitet sind (Zeitalter der Phalanx, der Legion, des Feudalismus; Anfänge der modernen Kriegführung; begrenzte Kriegführung des 18. Jahrh.; Entwicklung zum -totalen Krieg); und neben der Landkriegführung auch die Seekriegführung den ihr gebührenden Platz erhalten hat. Es erscheint freilich als schwieriges Beginnen, in einem Band ein derart umfassendes Gebiet so zu behandeln, daß wenigstens die wichtigsten Tatsachen und Probleme zur Darstellung gelangen; was erreicht werden konnte, ist kaum mehr als erster Überblick, der allenthalben zur Nacharbeit und Vertiefung der vielgestaltigen, mitunter recht komplizierten Probleme (z. B. Entwicklung des totalen Krieges) auffordert. Dazu erhebt sich die Frage, wieweit hier nicht auch besondere, spezifisch technische Kenntnisse namentlich für die Bearbeitung der Epoche seit der Erfindung der gasdichten Hinterladung erforderlich sind; so vermißt man z. B. bei der Skizzierung der waffentechnischen Entwicklung im 19. Jahrh. die notwendigen Angaben über das Dreyessesche Zündnadelgewehr, von dem bekanntlich die Entwicklung des modernen Schnellfeuer- gewehres ausging. Ferner sind einzelne Sachangaben ungenau: so ist z. B. die erste englische Übersetzung des Werkes „Vom Kriege“ von Clausewitz nicht

1908, sondern bereits 1873 (Übersetzer Oberst Graham) erschienen. Bei dem Kapitel über die Entstehung der modernen Kriegführung hören wir nichts über die Heeresreform der Oranier, wiewohl diese eine der entscheidenden Voraussetzungen darstellte. Das Literaturverzeichnis enthält in erster Linie englische und amerikanische Werke. Grundlegende deutsche Werke wie die von Jahn oder Delbrück sind nicht aufgeführt, dafür jedoch in unkritischer Auswahl u. a. umstrittene Veröffentlichungen wie die von Tschupplik über Ludendorff genannt.

Werner Hahlweg

**Hermann und Georg Schreiber:** *Mysten, Maurer und Mormonen. Geheimbünde in vier Jahrtausenden.* 320 S., Paul Neff, Wien-Berlin-Stuttgart 1956, Lw. 19,80 DM.

Wenn es schon nicht möglich ist, ein so kühnes Unternehmen wie den Beitrag zur historisch-politischen Wirksamkeit von Geheimbünden in der Zeit zwischen Sargon I. und der Mau-Mau-Bewegung der jahrzehntelangen Arbeit einer gelehrten Kongregation anzuvertrauen, dann bleibt in der Tat nur der andere Weg übrig: die Wahl der heute so beliebten Literaturgattung auf dem Grenzraum zwischen Wissenschaft und Belletristik. Die beiden Vf., denen weder ihre immense Belesenheit noch der Wille zur Redlichkeit und vorsichtigen Interpretation abgesprochen werden sollen, haben folgerichtig ein Buch vorgelegt: fesselnd geschrieben, partienweise elegant formuliert, nicht ganz selten aber auch in der Diktion dem Geschmack des breiteren Publikums angepaßt. Am stärksten geschlossen wirkt wohl im zweiten, dem Altertum gewidmeten Buch die Schilderung der griechischen Hetairen. In den Abschnitten über die Rosenkreuzer und die Freimaurer überwuchert dagegen des öfteren das Rankenwerk allzu lockerer Erzählung die Konturen. Im Zuge der flüssigen Niederschrift sind hin und wieder nicht ganz unbedenkliche Vereinfachungen und Verkürzungen unterlaufen, im Urteil sowohl, als auch im Ausdruck. Insbesondere aber lassen sich keinerlei System und Methode erkennen, was die Zitate betrifft. Häufig fehlen hier die Belege gerade auch bei solchen Stellen, die der gründlichere Leser gerne nachprüfen möchte, zumal wenn sie ihm — wie etwa das Herder-Wort (S. 231) — bei der ersten Lektüre überdeutet scheinen. — Dem Werk sind zahlreiche instructive Bildtafeln, sowie eine Zeittafel und Kartenskizzen beigegeben. G. Narr

**Rudolf Blühdorn:** *Internationale Beziehungen. Einführung in die Grundlagen der Außenpolitik.* (Rechts- und Staatswissenschaften Bd. 14) 391 S., Springer, Wien 1956, Lw. 33,— DM.

Der Gedanke, in die deutsche Literatur ein Werk nach der Art der amerikanischen Darstellungen der internationalen Beziehungen (International Relations) einzuführen, verdient Zustimmung. Für eine solche auf die politischen Strömungen und Ideen und die Fakten des internationalen Lebens gerichtete Übersicht ist neben der Behandlung des eigentlichen Völkerrechts Raum und Bedürfnis. Das Buch von B. erfüllt freilich die Forderung einer Einführung in dies Gebiet der politischen Beziehungen nur zu einem Teile. Es leidet einmal darunter, daß fast die Hälfte seines Raumes einer psycho-biologischen Studie über die menschlichen Beziehungen und den Staat gewidmet ist. Zum anderen waltet eine zu große Sparsamkeit in der Mitteilung der wirklichen faktischen Gegebenheiten des heutigen internationalen Daseins ob, dem ein Überwiegen des politisch-historischen Raisonnements gegenübersteht. Der erste Teil des Buches, der von einer Betrachtung der biologischen und psychischen Natur des Menschen, seinen Triebkräften und Neigungen zum Aufbau der sozialen Relationen und Gemeinschaften fortschreitet, enthält manche treffenden Bemerkungen zur politischen Psychologie über Eigenliebe der Völker, Nationalismus, Geschichtsbewußtsein, Propaganda. Aber die Übertragung psychologischer Gesichtspunkte auf die Eigenheit von



Völkern und Staaten erweckt methodische Bedenken und eine vom Organismusgedanken ausgehende Staatsauffassung vermag der heutigen soziologischen Forschung nicht mehr zu genügen. Der zweite Teil des Werkes ist der Untersuchung einer Reihe bedeutsamer politischer Probleme der modernen Welt gewidmet. Vorzüge und Nachteile der Demokratie und der totalitären Staatsformen werden abgewogen, die Erscheinung des modernen Krieges, die Wirkung der Atomwaffen, das Kolonialsystem, das Verhältnis zwischen Völkerrecht und tatsächlichem Staatenhandeln, die Organisation der Welt und die amerikanisch-sowjetrussischen Beziehungen werden eingehender behandelt. Aber man vermißt doch eine eigentlich systematische Übersicht der bestehenden internationalen Einrichtungen, wie auch eine eingehendere Behandlung der wichtigsten politischen Ideen (Nationalismus, Friedensgedanke, Souveränität). So stellt das Werk im ganzen nur einen gewiß in mehrfacher Beziehung anregenden, aber allzu subjektiven Abriss dar, der nur als Ansatz zur Behandlung seines Gegenstandes gewertet werden kann. Der deutsche Leser wird, wenn er sich über Grundlagen internationaler Beziehungen unterrichten will, nach wie vor zu den Werken der angelsächsischen Literatur greifen müssen.

Ulrich Scheuner

**Otto Maull:** *Politische Geographie*. 624 S., 71 Karten, 88 Fotos, Safari-Verlag, Berlin, Lw. 19,80 DM.

Die politische Geographie, die durch Friedrich Ratzel begründet wurde, ist in den letzten Jahrzehnten vielfach mit der Geopolitik verwechselt worden und dadurch in Mißkredit geraten. Die Geopolitik, die man als eine angewandte politische Geographie bezeichnen könnte, ist nach dem Ersten Weltkrieg entwickelt worden. Sie verfolgte ausgesprochen politische Tendenzen, vor allem im Dritten Reich. Otto Maull hat bereits im Jahre 1923 vor der Entwicklung der modernen deutschen Geopolitik unter dem gleichen Titel wie das vorliegende Werk eine umfassende, allgemeine politische Geographie vorgelegt. In den folgenden Jahrzehnten arbeitete er weiter auf diesem Gebiet, setzte sich jedoch klar von der Entwicklung der Geopolitik ab. In dem vorliegenden Werk gibt er zunächst einen kurz gefaßten Überblick über die Probleme der politischen Geographie. Das geographische Wesen des Staates wird dargestellt und seine Anpassung an die geographischen Bedingungen aufgezeigt, wobei die verschiedenen Typen von Staaten herausgearbeitet werden. Die Bedeutung des Menschen als Träger des Staates wird anschließend untersucht, die Begriffe Rasse, Volk und Nation klar definiert. Den Hauptteil des Werkes nimmt eine Darstellung des gegenwärtigen politischen Erdbildes ein. Hier geht M. historisch-geographisch vor. Von Ostasien ausgehend werden die Staatengruppen der Welt untersucht. Die Probleme der Gegenwart sind klar herausgestellt und auf Grund der historischen Betrachtung auch die Entwicklungstendenzen angedeutet, ohne daß jedoch M. sich hier in politisch ausgerichtete Spekulationen einläßt. Am Schluß steht eine Zusammenfassung als Ergebnis der Untersuchungen, in der der Vf. auch zu dem Problem des Kolonialismus ebenso wie zu dem uns besonders angehenden Problem Deutschland kritisch Stellung nimmt. Das Werk, das auf einer jahrzehntelangen Beschäftigung mit der Materie und einer außerordentlich gründlichen Kenntnis der Tatsachen beruht, entwirft ein umfassendes Weltbild der Entwicklung der Staaten der Erde, der geographischen Grundlagen dieser Entwicklung und der gegenwärtigen Probleme.

Carl Schott

**Gottfried Eisermann:** *Die Grundlagen des Historismus in der deutschen Nationalökonomie*. 249 S., F. Enke, Stuttgart 1956, Lw. 28,— DM.

„Wie der modernen Theorie geradezu abstrus erscheinende, verschwommene, in sich selbst unausgeglichene Gedankengebäude der historischen Schule eine derartige Präponderanz erlangen, ja jahrzehntelang geradezu zur herrschenden Richtung in Deutschland werden konnten“ untersucht E. an ihren älteren Ver-

tretern (W. Roscher, B. Hildebrandt, K. Knies). Den Sieg des Historismus gleichzusetzen mit historischer Relativierung jeglicher ökonomisch-theoretischer Einsicht, bringt Vf. mit der danach fortschreitenden Institutionalisierung und Kartellierung der deutschen Volkswirtschaft in Verbindung. Dieser wissenssoziologische Bezug erscheint mir zu schmal; man kann ja den Einfluß der Schule auf die positive Entwicklung Deutschlands zum Sozial-(Wohlfahrts)-staat nicht übersehen, mit der das Reich in seiner kontinentaleuropäischen Verflechtung wahrscheinlich vor der gewaltsamen Sozialrevolution bewahrt worden ist. Jenseits solcher geschichtlicher Werturteile steht die von E. dargelegte Überschattung der reinen Theorie, die in Deutschland durch v. Herrmann, Mangoldt, Thüner bereits eine selbständige Grundlegung erfahren hatte. Er läßt mit seiner Darstellung den geistesgeschichtlichen Zusammenhang mit Romantik und hegelianischer Geschichtsmetaphysik ein Unbehagen an so viel Verzicht auf ökonomische Ratio, soviel „pragmatischem ad-hoc Theoretisieren“ aufkommen, das mit „Aufgabe allgemein verbindlicher, theoretischer Richtlinien für die Wirtschaftspolitik“ gleichgesetzt wird. Er kennzeichnet andererseits die Position dieser Schule als mittelständiges Konzept gegenüber dem gleichzeitigen proletarischen Historismus der Marx-Engels, also jene Stellung zwischen konsequentem Liberalismus und Sozialismus, der die Wirkungen der historischen Schule bis in unsere jüngste Vergangenheit erklärlich macht. Die Darstellung ergänzt und berechtigt auch im Biographischen höchst eindrucksvoll alle bisherigen dogmatisch-geschichtlichen Darstellungen dieses Gegenstandes.

Hans Raupach

**Otto Bauer:** *Einführung in die Volkswirtschaftslehre.* Mit einer Einleitung von Ernst Winkler und einem Nachwort von Benedikt Kautsky. 388 S., Verlag der Wiener Volksbuchhandlung, Wien 1956.

Siebzehn Jahre sind es her, seit B., der aus Nordböhmen stammende politische Repräsentant und wissenschaftliche Theoretiker des „Austromarxismus“ im schweizerischen Exil gestorben ist, und mehr als ein Vierteljahrhundert ist vergangen, seit er in der Arbeiterhochschule der Sozialistischen Partei Österreichs seine Vorlesungen hielt, die ihn als einen Wissenschaftler, Pädagogen und Stilisten vom Format ausweisen. Freunde und Schüler B.s haben nun, nach so langer Zeit, diese Vorlesungen herausgegeben. Es handelt sich jedoch nicht einfach um ein posthumes Werk, sondern um die Kompilation von zwei Mitschriften zu einer möglichst geschlossenen Abhandlung. In seinem sehr klaren Nachwort handelt Kautsky von den Schwierigkeiten, die sich dabei in den Weg stellten. Sie reichten von stilistischen Verbesserungen bis zu inhaltlichen Korrekturen und Wandlungen der Lehre, die B. als einen stets regen Geist ausweisen. Dazu kommen aber noch die Veränderungen und Erfahrungen eines Vierteljahrhunderts, die zwar vielleicht den eingeschworenen Marxisten noch vor zwei Jahren weniger stören mochten, für den Nichtmarxisten jedoch sehr lehrreich für die Beurteilung des Marxismus sind. Denn B. wollte seiner recht unterschiedlich zusammengesetzten Zuhörerschaft nichts anderes bieten als eine möglichst kompakte Interpretation der Lehren, die Marx in seinem „Kapital“ ausgesprochen hatte. Wie sehr sind aber B.s Ausführungen über die notwendige Sozialisierung diskreditiert worden! Und seine Vorhersage, die von den Arbeitern gewählten Vertrauensleute würden die Leitung der Betriebe übernehmen, ist in den marxistischen Staaten frommer Wunsch geblieben oder zur Waffe gegen den Marxismus geworden. Die von B. getreu nach Marx betonte „Gesetzmäßigkeit“ des Prozesses der Sozialisierung wurde gerade in den Staaten, in denen der Marxismus zur Herrschaft gelangte, durchbrochen. Trotzdem bieten B.s Vorlesungen eine wertvolle — wenn auch einseitige — Einführung in das System des Marxismus und seine österreichische Spielart. Ihre Veröffentlichung ist nicht nur ein Akt der Pietät, sondern ein Zeitdokument, das zugleich die Gründe ahnen läßt, warum der Marxismus in weiten Kreisen der österreichischen Arbeiterschaft auch in der



Jahren des nationalsozialistischen Regimes fest verwurzelt blieb und zu einem Ferment des Widerstandes werden konnte.

Rudolf Mattausch

Oswald von Nell-Breuning, S. J.: *Wirtschaft und Gesellschaft 1: Grundfragen*. 470 S., Herder, Freiburg i. Br. 1956, Lw. 27,50 DM.

Dies ist kein systematisch gearbeitetes Werk, sondern eine Aufsatzsammlung. Der Vf. will in 2 Bänden einen wesentlichen Teil seiner weit verstreuten Arbeiten aus dem letzten Jahrzehnt sammeln. Dem 1. Bande sind die Aufsätze vorwiegend grundsätzlicher Natur zugewiesen, während der 2. Band spezielleren Fragen gewidmet sein wird und bald folgen soll. Auch wer die Arbeiten N.s laufend zu verfolgen suchte, ist überrascht, wie reichhaltig sich sein Werk in der Zusammenstellung erweist. So umspannt der Rahmen des jetzt vorliegenden Bandes von den Grundfragen einer Wesendeutung von Wirtschaft und Gesellschaft über die Probleme der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, der Stellung des arbeitenden Menschen in Betrieb und Beruf, des Eigentums, der Familienwohnung, des Einkommens und der Kapitalbildung. Daß dabei der religiösen Betrachtung, dem christlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsverständnis, oft Raum gegeben wird, darf bei einem Theologen nicht wundernehmen. Auch liegt es in der Eigenart einer Aufsatzsammlung, daß in ihr Wiederholungen nicht zu vermeiden sind, daß der Leser sich die Leitgedanken des Buches etwas mühsam zusammentragen muß. Doch wird er hier für seine Mühe entgolten. N. ist heute nicht nur der Hauptvertreter einer katholischen Wirtschaftslehre in Deutschland, sondern zugleich eine der profiliertesten Gestalten der deutschen Nationalökonomie. Der Reiz seiner Gedankenwelt besteht darin, daß er bei aller Wahrung der katholischen Sozialtradition dank der ihm eigenen wissenschaftlichen Phantasie nicht in überkommenen und abgestandenen Gedankenklischees hängen bleibt, sondern diese Tradition und zugleich diejenige der deutschen Nationalökonomie in einem echten Sinne unserer Gegenwart anzuverwandeln und dadurch neu darzubieten weiß. Dieser Vorzug des Buches wird auch dann nicht aufgehoben, wenn man in manchen Punkten, wie das bei einem Protestanten nahe liegt, dem Vf. nicht zu folgen vermag. Den Rezensenten dünkt es z. B., daß N. bei seiner Deutung einer berufsständischen Ordnung die Spannungsgeladenheit aller geschichtlichen Welt, so auch der wirtschaftlichen, zu unterschätzen geneigt ist, obwohl sie besonders für eine fortschrittsbegierige Menschheit unaufhebbar ist. Trotz solcher Divergenzen kann sich der Leser nicht dem Eindrücke entziehen, daß hier kein Fachspezialist sondern ein weiser Mann zu ihm spricht.

Erich Egner

*Antike und Abendland. Beiträge zum Verständnis der Griechen und Römer und ihres Nachlebens.* Hg. von Bruno Snell und Ulrich Fleischer. Bd. 5. 156 S., Marion v. Schröder, Hamburg 1956, 18,— DM.

Der neue Band hat erfreulich geschlossenen Charakter. Mit einer einzigen Ausnahme — der Publikation einer sehr schönen weißgrundigen attischen Vasenscherbe — lassen alle Beiträge das Phänomen der Nachwirkung der Antike in immer neuen Brechungen erscheinen und führen dabei bis in die Gegenwart hinab wie Jens' Studie über Thomas Manns Verhältnis zur Antike. Für den Historiker sind dabei von besonderem Interesse Rantzaus glänzende Darstellung der politischen Wirkungen, die antike Vorstellungen auf Montesquieu gehabt haben, oder die erschöpfende Behandlung eines allegorischen Gemäldes von Refinger, das das römische Reich darstellt, durch Erika Simon. Für den Quellenforscher ist aufschlußreich Marie Schütts Untersuchung des Wandels, den der Typus der antiken Biographie am Ausgang der Antike unter dem Einfluß des Christentums durchmacht, für die Geistesgeschichte Zinns komprimierte Einordnung der römischen Dichtung in die abendländische geistige Entwicklung. Damit sind nur die für den Leser dieser Zeitschrift besonders wichtigen Aufsätze des ergebnisreichen Bandes genannt.

Hans Oppermann

**Fritz Schachermeyr:** *Die ältesten Kulturen Griechenlands*. 300 S. und 16 Tafeln. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1955, Lw. 18,— DM.

Es ist hochehrfreulich, daß der beste Kenner der Mittelmeerwelt des 2. Jahrtausends unter den Althistorikern den Versuch unternimmt, das von Jahr zu Jahr unaufhörlich wachsende Material zur Frühgeschichte der Ägäis einem größtenteils Leserkreis darzustellen. Die Quellen sind fast ausschließlich archäologischer Natur; schriftliche Überlieferung gibt es nur in Form von gelegentlichen Rück Erinnerungen der klassischen Zeit — die Entzifferung von Linear B steht noch in den Anfängen und gibt, wenn überhaupt, nur Auskunft über die späteren Jahrhunderte des 2. Jahrtausends; dagegen ist man für die große Frage nach den Kulturen der Ägäis vor der Einwanderung der Griechen, sowie für das Problem der Entstehung des Griechentums auf die Interpretation von Bodenfunden im weitesten Sinne angewiesen. Vom historischen Standpunkt aus liegt die entscheidende Frage natürlich darin, wie weit eine noch so differenzierte Interpretation von archäologischen Funden wirklich historische Rückschlüsse zuläßt, die über die Feststellung allgemeiner Tatbestände hinaus gehen. Der Vf. ist bei allem von ihm beobachteten Vorsicht optimistisch. Der Rezensent gesteht, zu den Skeptikern zu gehören. Aber selbst wenn man in einer gewissen Abweichung von Sch. die historische Interpretation frühgeschichtlicher Kulturen, noch dazu aus der Zeit vor dem Beginn des 2. Jahrtausends, bezweifelt, wird man gern anerkennen, daß dieses Buch eine sehr beachtliche Leistung darstellt. Es vermittelt nicht nur eine zuverlässige Übersicht über den gegenwärtigen Stand des Materials, es versucht darüber hinaus und vor allem eine gewisse Einordnung und historische Verbindung. Erörterungen wie diese über die Bandkeramiker (S. 148), eine historische Deutung der Bronzezeit (S. 157), die wichtigen Hinweise auf die Entstehung einer anatolisch-ägäischen *Koinē* (S. 222), das Problem der Streitaxtleute, in dem man schon eine indo-europäische Geschichte zu sehen hat (S. 198), die treffliche Schilderung des frühminoischen Kreta (S. 203 ff), dem Sch. schon früher sein Interesse zugewandt hatte, sind in höchstem Maße förderlich und stehen auf wissenschaftlichem Rang weit über kritischen Referaten. Auf S. 223 f wird das Eindringen der Indogermanen seit 2000 in die Welt der Ägäis und der Randgebiete geschildert. Das mediterrane Element wurde geknickt und größtenteils zerstört, Kreta und Ägypten konnten sich diesen Verheerungen allein entziehen. Die problematische Rolle der in den Süden eindringenden Indogermanen und der Zauber der östlichen Welt werden noch deutlicher als früher, zugleich aber auch, wie sich das Griechentum allmählich unter stärkster Einwirkung östlicher Kräfte formt. Die letzten auf S. 233 ff gebotenen Darlegungen sind vorwiegend referierender Natur, sie bringen sehr brauchbare Übersichten und stellen erneut die nicht genügend zu bewundernde Fähigkeit des Vf., große Stoffmassen zu bewältigen, unter Beweis; sie ergeben jedoch nichts grundsätzlich Neues und könnten nach meinem Empfinden in einer hoffentlich bald notwendig werdenden Neuauflage gekürzt werden. Auf eine Einzelheit darf ich schließlich hinweisen. Auf S. 201 wird damit gerechnet, daß etwa im 20. Jahrh. v. Chr. „griechisch sprechende Stämme in Hellas erstmalig auftraten“. Mir scheint es fraglich, ob man diese frühen Einwanderungsquellen schon als Träger der griechischen Sprache ansehen kann. Ich glaube vielmehr, daß der Prozeß der Gräzisierung sehr langwierig gewesen ist. Er hat sich tief in das 2. Jahrtausend fortgesetzt und hat erst in seinem Verlauf die griechische Sprache geformt. Aber wie immer man über viele Einzelheiten denken mag, das Buch stellt unzweifelhaft eine wichtige Etappe in der Erforschung der Frühgeschichte des Griechentums dar, und verdient um so mehr weitgehende Verbreitung, als auch das äußere Gewand, Druck Zeichnung und Tafeln ausgezeichnet sind.

Hans Schaefer



**Hans Joachim Diesner:** *Wirtschaft und Gesellschaft bei Thukydides*. 198 S., Max Niemeyer, Halle/Saale 1956, 15,— DM.

Das Thema dieses Buches, offensichtlich gewählt nach Max Webers berühmter Formulierung, weist auf ein großes und bisher fast völlig vernachlässigtes Problem der griechischen Geschichte hin. Denn in der Tat ist die Frage, welche Kräfte die bedeutende wirtschaftliche Entwicklung des 4. Jahrh. getragen haben, und wie sich diese Kräfte zu den entscheidenden politischen Faktoren verhalten haben, von größtem geschichtlichem Gewicht. Man braucht nur an den steigenden Einfluß der Metöken in vielen Gemeinwesen, vor allem in Athen zu denken, um des Gewichtes dieser Frage inne zu werden. In Athen gingen Metroikie und Demokratie in der 2. Hälfte des 5. Jahrh. ein Bündnis miteinander ein, das sich als eine der stärksten Stützen dieser immer wieder angegriffenen, sogar gelegentlich in ihrem Bestand gefährdeten Staatsform erwies. Der hintergründige Haß der Oligarchen von 404 und das Gemetzel, das diese während ihrer kurzen Herrschaft unter den Metöken veranstalteten, beweist, daß hier Kräfte wirkend waren, die zwar anonym blieben, aber dadurch an Einfluß nur gewannen. D. hat nun dieses große Thema von vornherein dadurch eingeengt, daß er nur die Meinungen des Thukydides darüber erkunden möchte. An sich ist gegen eine derartige Beschränkung nichts einzuwenden, obwohl eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß Thukydides' Geschichtsauffassung mit ihrer großartigen Konzentration für diese Frage sich nicht ergiebig erweisen dürfte. Aber leider untersucht der Vf. Thukydides gar nicht unter diesem Gesichtspunkt, sondern er gibt — gestützt auf Übersetzungen, denen er kritiklos folgt — eine Paraphrase gewisser Partien des Geschichtswerkes des Thukydides, die nirgends selbständige Untersuchungen verraten, dafür sich aber oft über platte Trivialitäten nicht erheben. Man fragt sich immer wieder, warum diese Arbeit gedruckt worden ist, die nirgends eine sachliche Förderung bringt und die niemandem zu Nutzen ist.

*Hans Schaefer*

**Josef Eberle:** *Interview mit Cicero. Gestalten und Profile*. 159 S., Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1956, Lw. 9,80 DM.

Eine typisch deutsche Eigenschaft ist der Glaube an den Fachmann. Der Dilettant steht bei uns nicht hoch im Kurs, und so ist der echte Dilettant verhältnismäßig selten, der sich neben seinem Beruf aus innerer Zuneigung einem Wissensgebiet oder einer Tätigkeit in Liebe hingibt. Entsprechend wenig pflegen wir die dem Dilettanten besonders gemäße literarische Form, den Essay. Dahinzielende Bemühungen gleiten nur leicht in den fachwissenschaftlichen Aufsatz mit seinem schweren Rüstzeug hinüber, ohne die reizvolle Möglichkeit des Essays zu nutzen, der aus liebevoller Kenntnis geistreich sagen darf, was vielleicht nicht immer im letzten beweisbar ist. In diesem Buch ist beides. Nach dem ersten Aufsatz über römische Porträts betitelt, enthält es Essays eines geistvollen Dilettanten, eines von echt humanistischem Geist erfüllten Kenners und Liebhabers der Antike. Sie werden umrahmt von zwei Gedichten, in deren einem der Vf. dem Lateinlehrer seiner Jugend dankt, während das andere das Erlebnis der Akropolis feiert. Die Aufsätze wird niemand ohne Gewinn und Genuß lesen, ob es sich — um nur wenig herauszuheben — um die Charakteristik so verschiedener Persönlichkeiten handelt wie Maecenas, Julia oder Cassiodor, um Ausonius' Bissula, das erste Schwabenmädchen der Geschichte, oder um die geistvolle Fiktion eines Gespräches beim attischen Symposion, das sich mit des Paulus Auftreten auf dem Areopag beschäftigt. *Hans Oppermann*

**Hermann Gsteu:** *Geschichte Österreichs*. 3. Aufl., 554 S., 17 Karten, Tyrolia Verlag, Innsbruck-Wien-München 1956, Lw. 14,80 DM.

Diese, in 1. Auflage 1937 herausgegebene Geschichte Österreichs, ist auch jetzt noch ein gewisses Wagnis aus zwei Gründen. Zunächst einmal kann der Vf. nicht darauf rechnen, seine eigene Bewertung der Ereignisse und Personen (z. B. Reformen und Gegenreformen) zu allgemeiner Anerkennung zu bringen. Das ist aber auch ist das Thema des ganzen Buches: das Herauswachsen Österreichs aus dem römisch-deutschen Reiche in den Donaauraum zu einem selbständigen Staat. Als Grundprinzip der österreichischen Geschichte nicht so eindeutig klar. Warum hat denn, fragt Otto Brunner mit Recht, Österreich die Schlachten bei Kolln, Leipzig und Königgrätz geschlagen, als zu dem Zwecke, in Deutschland zu bleiben? Und der Vf. stellt (S. 506) richtig fest, daß durch 1866, durch die Trennung von Deutschland, Österreich seinen Rückhalt und die staatstreuen Deutschen in staatsverhaltende Kraft verloren hätten. Nicht die volle Eigenstaatlichkeit in Donau- und Karpatenraum war die Tendenz der österreichischen Geschichte, sondern der Wille, mittels dieser „Hausmacht“ die Vorherrschaft in Deutschland zu behaupten. Es gibt aber noch ein weiteres Bedenken. Sicherlich muß, wer für ein großes Publikum schreibt, eine leichte Feder führen. Aber hier wird die deutsche Sprache doch zu viel zugemutet. Man lese nur Seite 216 f: „Luther zerschlug die Wehrkraft und Schwerkraft dieses ersten Weltreichs, Deutschland nämlich. Karl fand sich auf dieser Weltkarte nicht zurecht beim Blick durch spanische Brillen. Wäre Luther statt ins Kloster in die Marineschule, z. B. der bretonischen Hochseefischerei gegangen, zu sehen, wie andere Leute um die Ernährung Europas rangen, während er in Glaubenszweifeln rang — hätte Karl den Papst Oberhaupt der Kirche sein lassen, dann wäre Karl zum Erneuerer und Luther nicht zum Zerstörer der Einheitsidee Europas geworden. Wieviel Blut vergießen dann weniger! Kein Dreißigjähriger Krieg! Keine Ketzerverfolgung, beim Eifer um wichtigere Dinge. Aber, statt mit dem Gold der Neuen Welt die europäische Wirtschaft wieder flott zu machen und die Bauern zu befreien, fierte man krankhaft beschränkt nach Hexenprozessen, nachdem man durch den Zerfall des Reiches, in dem die Sonne niemals unterging, auch den Weltreichsgedanken verloren.“ Aber vielleicht sollte man an ein solches Buch, das von solchen Stilblüten wimmelt, nicht die gewohnten Maßstäbe anlegen? Aber wer rettet dann die deutsche Sprache?

Wilhelm Schüssle

**Henri Pirenne:** *Geschichte Europas von der Völkerwanderung bis zur Reformen*. Ins Deutsche übertragen von Wolfgang Hirsch. 537 S., S. Fischer, Frankfurt 1956, Lw. 28,50 DM.

Zugegeben, es fehlt uns eine wissenschaftlich befriedigende, politisch befriedigende Geschichte Europas. Aber war es darum nötig, gerade dieses Werk ins Deutsche zu übersetzen? Ist es überhaupt eine Geschichte Europas? Der große belgische Historiker hat es vor 40 Jahren im Ersten Weltkrieg in Deutschland konzipiert, als er zuerst in Jena, dann in Kreuzburg an der Werra als Verbannter und Internierter ein doppelt schweres Kriegsschicksal erleiden mußte, nach Vorträgen, die er ohne wissenschaftliche Hilfsmittel, lediglich gestützt auf sein umfassendes Wissen, seinen Leidensgefährten, darunter russischen Studenten gehalten hat. Er selbst erachtete es wohl nicht für druckreif. Erst sein Sohn, der bekannte Ägyptologe Jacques P. hat es leider ohne jede Sorgfalt, ohne Überarbeitung, ohne Anpassung an den neuesten Forschungsstand seines Vaters ohne Beseitigung der zahlreichen Irrtümer, Unstimmigkeiten und Versehen aus dem Nachlaß veröffentlicht. Der Übersetzung durch Wolfgang Hirsch, anscheinend keinen historischen Sachkenner der Zeit, dem es nicht gelingen kann, mit seinen Übersetzer-Anmerkungen diese Schwächen auszugleichen, liegt die unveränderte 15. Auflage zugrunde. Noch immer bestimmt daher das Buch da



1917 — heute wieder und immer noch? — begreifliche Kriegsressentiment, das P. die deutsche Geschichte im ganzen und einzelnen scharf, abfällig, oft erstaunlich falsch behandeln, für Volk und Staat, die Reichsidee, Österreich, die Reformation kein Verständnis finden ließ. Walther Kienast hat beim Erscheinen des Originals aus profunder Kenntnis zu dem Werke Stellung genommen (Hist. Ztsch. Bd. 157 (1938), S. 527-37). Die Stärke P.s beruht auf den glänzenden Schilderungen innerer Zustände und ihrer Entwicklung. Seine Geschichtsschreibung ist nicht erzählend, sondern analysierend und betrachtend. Nach seiner Auffassung bestimmen neben dem Zufall ökonomisch-soziale Faktoren den Gang des Weltgeschehens. In ihrer Unvermeidbarkeit sucht er positivistisch und rationalistisch die bewegenden Ursachen. Die Ideen und alles Irrationale spielen bei ihm keine Rolle. Kann man so die Geschichte Europas schreiben? Er wird weder dem Leib, d. h. dem Raum, noch der Seele, d. h. dem wechselvollen, spannungsreichen, traditionsgeladenen Wesensgehalt Europas gerecht, ja er hat überhaupt keine eigentliche Europakonzeption. Die politischen Zusammenhänge und gewisse wirtschaftliche und soziale sehen, heißt noch nicht, Geschichte Europas schreiben. Es kommt ihm überhaupt nicht darauf an, das mittelalterliche Entwicklungsglied im Werden Europas von der Antike bis zur Gegenwart herauszuarbeiten. Europa beginnt nicht erst mit dem Frankenreich, und es beschränkt sich nicht auf Westeuropa und Deutschland. Zu Europa gehören auch das bei P. nur gelegentlich nebenbei behandelte Rußland und die ganze übrige östliche und südöstliche Welt. War sie nicht entscheidende Jahrhunderte lang das antemurale christianitatis? Von den aus einer wechselvollen Geschichte gewordenen und gewonnenen menschheitlichen Gesinnungsidealen des Rechts, der Freiheit, der Humanität, der Menschenwürde, der Nächstenliebe als Erbe Europas und von dem, was das Mittelalter dazu positiv oder negativ beigetragen hat, hören wir bei P. nichts. Diese „Geschichte Europas“ steht fremd in unserer Zeit.

Werner Frauendienst

**Ignaz Zibermayr:** *Noricum, Baiern und Österreich. Lorch als Hauptstadt und die Einführung des Christentums.* 2. verb. Aufl., 577 S., F. Berger, Horn N. Ö. 1956.

Das wissenschaftliche Urteil über die 1. Auflage dieses Buches lautete, daß hier trotz starker Eigenwilligkeiten des Vf. ein Werk vorliege, aus dem viel zu lernen sei, auch wo man den Ansichten des Vf. nicht folgen könne (vgl. z. B. meine Besprechung HZ. 173, 335 ff.). Die 2. Auflage hat manches ausführlicher, anderes straffer gestaltet, Fehler beseitigt, neuere Literatur nachgetragen und ein Register angefügt, aber am Gesamtgefüge nichts geändert. Jenseits aller sachlichen Differenzen im Einzelnen wird man sich freuen, dieses für die frühmittelalterliche Geschichte des deutschen Südostens so wichtige und von einer starken Forscherpersönlichkeit zur Einheit geformte Werk nunmehr in neuer Gestalt zu besitzen.

H. Löwe

*Die Entstehung des deutschen Reiches (Deutschland um 900).* Ausgewählte Aufsätze aus den Jahren 1928—1954 mit einem Vorwort von **Hellmut Kämpf** (Wege der Forschung I). 385 S., Hermann Gentner (zugleich: Wissenschaftliche Buchgesellschaft e.V.), Darmstadt 1956, Lw. 12,80 DM.

Der bekannte Grundgedanke der „Wissenschaftlichen Buchgesellschaft“ wird in der neuen Reihe, die dieser Band eröffnet, nicht nur mehr als bisher auf die Zeitschriftenliteratur ausgedehnt, sondern mit einer weitergehenden Absicht verbunden: Die „Wege der Forschung“ machen aus der Not der hierbei gebotenen Beschränkung auf Gesichtspunkte eine Tugend und stellen monographische Einheiten zusammen. Auch fern von Bibliotheken kann so der Leser dem Gang einer wissenschaftlichen Diskussion folgen, vermag der Geschichtslehrer den durch

äußere Umstände oft gefährdeten Kontakt zur lebendigen Forschung aufrecht zu erhalten. Ihm, aber auch dem Studierenden wird ein Handapparat zur Verfügung gestellt, den er wohlfeil erwerben kann. Deutlicher als durch das Medium der zusammenfassenden Darstellungen kann so die methodische Seite der Geschichtswissenschaft, können bei sachgemäßer Auswahl der Themenkreise die Schwerpunkte der wissenschaftlichen Diskussion weiteren Kreisen nahegebracht werden. Der vorliegende Band vereinigt Arbeiten von Manfred Hellmann, Ernst Klebel, Martin Lintzel, Kurt Reindel, Walter Schlesinger und Gerd Tellenbach. Die meisten Autoren haben ihre Aufsätze für den Neudruck korrigiert und ergänzt, bieten eine „Fassung 1955“. Dies sichert dem Band das Interesse auch derer, denen die Erstfassungen zugänglich sind, offenbart aber zugleich ein inneres Dilemma: nicht jeder Verfasser wird, wie Martin Lintzel, inzwischen erkannte Mängel erneut präsentieren wollen. Doch ist auch der heutige Standpunkt der Autoren neben ihrem einstigen von Interesse. So verdient wohl unter dem in diesem ersten Band gehandhabten Verfahrensweisen diejenige den Vorzug, bei der Korrekturen und Ergänzungen in einem Nachtrag deutlich von der Erstfassung abgesetzt werden. Der im Einzelforscher sich abspielende Erkenntnisprozeß wird damit deutlich. Auch er gehört zu den „Wegen der Forschung“.

Helmut Beumann

**Friedrich Hausmann:** *Reichskanzlei und Hofkapelle unter Heinrich V. und Konrad III.* (Schriften der Monumenta Germaniae Historica, Deutsches Inst. für Erforschung des Mittelalters 14). 32, 351 S., Hiersemann, Stuttgart 1956, Lw. 48,— DM.

Erwachsen aus den Vorarbeiten zur Herausgabe der Urkunden König Konrads III., beabsichtigt diese Studie eine eingehende Darstellung der Reichskanzlei und der Hofkapelle des ersten Stauferkönigs. Dadurch aber, daß H. den schon früher bekannten Beziehungen beider Institutionen zu denen des letzten Saliers und aus der Anfangszeit Friedrichs I. planvoll und umsichtig nachgegangen ist, gelangt er zu einer auf der intimsten Kenntnis der Ereignisse und der handelnden Persönlichkeiten aufgebauten Geschichte dieser Einrichtungen in der ausgehenden Salier- und ersten Stauferzeit. Dabei wird auch der Kanzlei und der Hofkapelle Lothars III., über die wir bereits gut informiert sind, die aber aus dem Rahmen der Entwicklung herausfällt, da gedacht, wo es für die Gesamtbetrachtung erforderlich ist. Den nach den beiden Herrschern gegliederten Teilen des Werkes wird jeweils eine Übersicht über das Wesen und die Geschichte von Reichskanzlei und Hofkapelle vorausgeschickt; danach werden jeweils die Reichskanzler, Notare und Kapellane einzeln behandelt. Die Darstellung fußt nicht nur auf der Durcharbeitung der Königsurkunden, sondern auch auf der sog. Privaturkunden und anderer Quellen, von der vielfach schon veralteten Literatur ganz zu schweigen. Die Fülle der in methodisch vorbildlicher, ungewöhnlich gründlicher Durchforschung gewonnenen Erkenntnisse ist erstaunlich. Sie beruhen nicht nur auf dem hilfswissenschaftlichen Gebiete, sondern bereichern auch die Kulturgeschichte. Darüber hinaus gelingt es H., die Quellenzeugnisse über einzelne der behandelten Persönlichkeiten wie Adalbert von Saarbrücken, Arnold von Wied, Arnold von Selehofen und Wibald zu wirklichen Biographien zu verdichten und damit auch ihren Anteil an der Politik ihrer Herrscher darzulegen. So kommen diese Untersuchungen wieder den Biographien Heinrichs V. und Konrads III. zugute. Besonders wichtig und zwar für die Erkenntnis der Ereignisse von 1111 ist H.s Exkurs über den Kapellan David als angeblichen Diktator der Reichskanzlei Heinrichs V. Eine große Anzahl Tafeln ergänzt und erläutert die Ausführungen über die einzelnen Notare. Der Vf. ist zu dieser umfassenden, gründlichen und — nicht zuletzt — auch schönen Studie zu beglückwünschen.

W. Heinemeyer



**Paul Heinsius:** *Das Schiff der hansischen Frühzeit.* (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, hg. vom Hansischen Geschichtsverein. Neue Folge, Bd. 12). 273 S. u. 15 Taf., H. Böhlau Nachf., Weimar 1956, 15,80 DM.

Das vorzüglich ausgestattete Werk, das auf einer umfassenden Kenntnis des schriftlichen und bildlichen Quellenmaterials beruht, gibt Antwort auf die Frage, mit welchem Schiffstyp der deutsche Kaufmann seit der Gründung Lübecks sich innerhalb eines Jahrhunderts im Nord- und Ostseeraum seine dominierende Stellung erobert hat. Dieses bisher strittige Problem ist nunmehr durch die umsichtigen Forschungen von H., der zugleich über die hierfür nötigen praktischen nautischen Erfahrungen verfügt, in überzeugender Weise gelöst worden: Die Vorstellung, die Lübecker hätten zunächst auf nordischen und slavischen Schiffen Handel getrieben und erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts von den süderseeischen Städten die großen Koggen übernommen, ist nicht mehr zu halten. Vielmehr waren bereits die ersten Schiffe der Livlandfahrt allen anderen Typen der Nord- und Ostsee an Größe weit überlegen, und vermutlich waren schon die 1188 von Köln auslaufenden deutschen Fahrzeuge Schiffe vom Koggen-Typus. H. bietet eine neue Definition und Klärung des Begriffs der Koggen und verbindet sie mit einer historischen Übersicht über das reiche Material, das ihm erlaubt, Größe, Seefähigkeit und Besatzung der Schiffe der hansischen Frühzeit (bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts) exakt zu beschreiben, woraus die entscheidende Bedeutung des neuen Koggen-Typs für die abendländische Wirtschafts- und Schiffahrtsgeschichte hervorgeht. Die Untersuchung, die auch Vergleichsmaterial aus anderen Räumen heranzieht und die übrigen Schiffstypen berücksichtigt, ist nicht nur für den Hanse-Historiker eine außerordentlich wertvolle Bereicherung; sie bietet auch für die Kulturgeschichte und die Sprachwissenschaft hoch interessante Einzelheiten und Anregungen. H. Ludat

**Edmund E. Stengel und Friedrich Vogt†:** *Zwölf mittelhochdeutsche Minnelieder und Reimreden.* Aus den Sammlungen des Rudolf Losse von Eisenach. 48 S., Böhlau, Köln-Graz 1956, 3,80 DM.

Der Mainzer Domdekan Rudolf Losse († 1364) hinterließ eine Sammlung von Schriftstücken verschiedenen Inhalts, darunter auch ein Heft mit Abschriften älterer deutscher Gedichte. Die in Kassel erhaltene Handschrift wurde vor Jahrzehnten von Stengel untersucht und zur Veröffentlichung im Bd. II, Teil II seiner „Nova Alemanniae“ bestimmt, nun aber in einer besonderen Schrift herausgegeben. Zugleich erschien die Arbeit im „Archiv für Kulturgeschichte“ 38/2. Es handelt sich um Lieder und Reimreden, die z. T. bestimmt, z. T. wahrscheinlich aus dem 13. Jh. stammen. Zu einigen Stücken gibt es Parallelüberlieferungen, einige sind sonst nirgends nachgewiesen. Sechs Texte stammen von unbekannten Verfassern, vier werden bestimmten Autoren zugeschrieben. Von diesen sind zwei in der Literaturgeschichte längst bekannt, Friedrich von Sonnenburg und Reimar von Zweyer. Ein hier „Ulrich von Boumburg“ genannter Dichter dürfte mit dem bisher ohne Vornamen bekannten „von Buwenburg“ identisch sein; ein „dominus de Liebesberg pincerna“ („Schenk von Lißberg“) ist anderwärts nicht als Dichter nachgewiesen. Die einleitende Abhandlung Stengels ist gründlich, der durch Friedrich Vogt und Karl Helm beratene Textabdruck genügt den strengsten philologischen Anforderungen. Gerhard Eis

**Günther Franz:** *Der deutsche Bauernkrieg.* 4. Aufl. 334 S., 3 Karten, Hermann Gentner, Darmstadt 1956, Lw. 24,— DM.

Endlich erscheint von diesem seit mehr als 10 Jahren vergriffenen Buch eine neue Auflage. Das ist lebhaft zu begrüßen. Denn während das Interesse an diesem großen, so tragisch gescheiterten revolutionären Geschehen nach wie vor lebendig ist und in dem neueren Schrifttum immer wieder diese oder jene Frage

beleuchtet worden ist, fehlte das grundlegende Werk. Denn daß es grundlegend geblieben ist, ist wohl heute unbestritten. Neue wichtige Quellen sind nicht entdeckt worden und wohl auch nicht mehr zu erwarten, und ebenso hat die neuere Forschung wohl da oder dort eine kleine Korrektur oder Ergänzung vorgenommen, aber doch keine neuen Gesichtspunkte vorgebracht. Und so konnte das Buch jetzt — fast 25 Jahre nach dem ersten Erscheinen — in fast unveränderter Form erscheinen. Das allein beweist die wissenschaftliche Gründlichkeit und den Blick des Vf. für das Wesentliche. Man darf ihn dazu beglückwünschen! Die Anmerkungen, die in der 2. und 3. Auflage fortgelassen worden waren, sind jetzt wieder mit abgedruckt. In sie sind auch die wichtigsten Neuerscheinungen eingearbeitet worden. Der der 1. Auflage beigegebene Aktenband hat nach wie vor Gültigkeit. Von ihm war keine Neuauflage möglich.

F. Lütge

**George Grunau und Axel Grunau:** *Die St. Georgen-Bruderschaft zu Elbing.* (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas, hg. vom Johann - Gottfried - Herder - Institut, Nr. 21). 427 S., Marburg 1955, 7,50 DM.

Der letzte Senior der St. Georgen-Bruderschaft, Axel Grunau, hatte den glücklichen Gedanken, in diesem Band die Geschichte des Artus- oder Junkerhofs in Elbing bis 1626 aus der Feder seines Vaters George Grunau zu edieren und mit eigenen reichen Kommentierungen zu versehen. Diese Arbeit ist zwar nur ein Torso geblieben, aber bei dem Verlust fast aller Elbinger Materialien ist diese Ausgabe dankbar zu begrüßen; denn sie stellt eine reiche Fundgrube für die Stadtgeschichte dar, speziell für die Entstehung und Entfaltung der geselligen Vereinigungen des Patriziats, wie wir sie aus anderen Orten (z. B. Danzig, Thorn, Riga und Reval) eingehender kennen. Den Kern der Darstellung bildet die Geschichte der St. Georgen-Bruderschaft von 1578—1626 nach dem Manuskript von G. Grunau, das bisher nur in wenigen Partien bekannt und ausgewertet war, und das nunmehr vollständig vorliegt. Die kritische Edition von A. Grunau wird ergänzt durch biographische Erläuterungen zu den einzelnen Personen, durch ein Verzeichnis der Mitglieder der Bruderschaft von 1815—1945 und durch das Statut der Bruderschaft. Die Veröffentlichung ist nicht nur für die Stadtgeschichte Elbings, sondern auch als ein Zeugnis des gesellschaftlichen Lebens dieser Handelsmetropolen des Ostseeraumes wertvoll.

H. Ludat

**Henriette L. T. De Beaufort:** *Wilhelm von Oranien.* Aus dem Holländischen übersetzt von Irma Silzer. 268 S., C. H. Beck, München 1956, Lw. 16,— DM.

In ihrem Nachwort umschreibt die Vf. das Ziel ihrer sympathischen Biographie der oft behandelten Schlüsselgestalt des niederländischen Aufstandes mit folgenden Sätzen: „Diese einfache Darstellung von Oraniens Leben will weder verherrlichen noch anklagen, sie versucht, ihn als Menschen zu verstehen — soweit man eine andere Seele verstehen kann. Sie trachtet seine Zeit zu erforschen und den Zeitgeist zu erfühlen“. Der erste, auf Oranien bezügliche Teil dieser Aufgabe ist ihr besser gelungen als der zweite. Hier fußt sie nicht nur auf Literatur, sondern weiß sie auch aus den Quellen, von Wilhelms durch Gachard und Japikse veröffentlichter Korrespondenz bis hin zu den Bildnissen, mit fraulichem Einfühlungsvermögen eigene Erkenntnisse zu gewinnen. Unzulänglicher bleibt die Darstellung der allgemeinen politischen Zusammenhänge — mag es sich nun um die Politik der Habsburger und ihrer fürstlichen deutschen Gegenspieler oder um die Kirche und die geistesgeschichtlichen Phänomene der Zeit handeln. Die Übersetzung ist nicht immer treffend, so etwa, wenn sämtliche Anhänger der Reformation als „Reformierte“ bezeichnet werden. Auch die Art zu zitieren ist sehr willkürlich.

Franz Petri



**Ludwig Andreas Veit und Ludwig Lenhart:** *Kirche und Volksfrömmigkeit im Zeitalter des Barock.* 332 S., Herder, Freiburg 1956, Lw. 19,80 DM.

Das vorliegende Werk ist noch von dem 1939 verstorbenen Freiburger Kirchenhistoriker Veit konzipiert und vor seinem Tode seinem Schüler Lenhart in Mainz in teilweiser Niederschrift zur literarischen Weiterführung und Vollendung übergeben worden. Nach langjährigem und minutiösem Weiterbauen liegt es nun als Gemeinschaftswerk von Lehrer und Schüler vor, gewidmet als literarisches Denkmal dem aus dem Mainzer Raum stammenden Forscher und Lehrer Veit. Das Werk schildert aufgrund eines vielseitigen Quellenmaterials und unter Auswertung des gesamten in Betracht kommenden Schrifttums das Aufkommen des Volksfrommen im Barock aus den verschiedenartigsten Quellen und Kräften des deutschen Volkes und unzähligen ausländischen Einflüssen. Das Ergebnis dieser Untersuchungen zeigt deutlich, wie stark auch heute noch religiöse Sitten und Bräuche in deutschen Landschaften auf der Volksfrömmigkeit der Barockzeit beruhen. Anerkennenswert die Kritik, die die Vf. ständig an den Auswüchsen des Volksfrommen im Barock üben; auch die zeitgenössische Kritik wird immer angeführt. Wenn das Werk auch in erster Linie für den Seelsorger gedacht ist, so wird auch der Kulturhistoriker aus seinem Studium unschätzbaren Gewinn ziehen.

Heinrich Schnee

**Dorothy Marshall:** *English People in the Eighteenth Century.* 288 S., Longmans, Green and Co., London, New York, Toronto 1956, 30 s.

Neben der politischen und Wirtschaftsgeschichte hat die Sozialgeschichte Englands im 18. Jh. in jüngster Zeit stärkere Beachtung gefunden. Es ist daher zu begrüßen, wenn M. den Versuch unternimmt, die in zahlreichen Monographien verstreuten Forschungsergebnisse zu einer allgemeinverständlichen Darstellung der sozialen Entwicklung Englands im 18. Jahrhundert zusammenzufassen. Die politische Geschichte ist nur insoweit einbezogen, als sie zum Verständnis der Sozialstruktur Englands am Vorabend der Industriellen Revolution unerlässlich ist. M. wendet sich mit ihrem Buch an den historisch interessierten Laien und den Geschichtsstudenten der ersten Semester, aber auch der Fachhistoriker wird dem flüssig geschriebenen Buch manche Anregung entnehmen können, etwa über den Einfluß der Kaufmannsschicht auf die englische Außen- und Innenpolitik (S. 1 ff.), über die gesellschaftliche Struktur und ihre Widerspiegelung in den verfassungsmäßigen und kirchlichen Einrichtungen des Landes (S. 39 ff., S. 68 ff.), Lebensbedingungen und Lebensweise von "nobility, gentry, middle classes and labouring poor" werden eingehend analysiert (S. 105-197), wobei M. immer wieder die zeitgenössischen Quellen selbst sprechen läßt und durch mehr als 50 drucktechnisch vorzügliche Reproduktionen von Gemälden, Stichen, Karikaturen etc. die verschiedenen Bereiche englischen Lebens im 18. Jh. veranschaulicht. Die beiden letzten Kapitel beschäftigen sich mit den durch die technischen Erfindungen bewirkten Umwälzungen in Landwirtschaft und Industrie (S. 198 ff.) und ihrer Rückwirkung auf die soziale Struktur des Landes im ausgehenden 18. Jh. M. beschränkt ihre Betrachtung nicht auf das Inselreich, sondern bleibt sich bewußt, daß das hannövrise England nur voll verstanden werden kann, wenn man seine politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zu den europäischen Nachbarn und zu den überseeischen Besitzungen im Auge behält. Aber nicht nur die räumliche, auch die zeitliche Grenze muß häufig genug überschritten werden, um geschichtliche Entwicklungen und Bedingtheiten verständlich zu machen. Auf diese Weise wird deutlich, wie stark die mittelalterlichen Grundlagen der englischen Gesellschaftsstruktur in die Moderne hineinwirken.

M. Schlenke

**Kurt Kluxen:** *Das Problem der politischen Opposition. Entwicklung und Wesen der englischen Zweiparteienpolitik im 18. Jahrhundert.* 296 S., Verlag Karl Alber Freiburg und München 1956. (Orbis Academicus. Geschichte der politischen Ideen in Dokumenten und Darstellungen, Bd. II.) Lw. 18 DM.

Ein längerer Forschungsaufenthalt in Großbritannien ermöglichte es dem Vf. die Problematik von Partei und Opposition im England des 18. Jhs. in der zeitgenössischen Theorie und Polemik bis in die feinsten Verästelungen der Flugschriftenliteratur und Tagespresse zu verfolgen. Bei der relativ großen Pressefreiheit, die das England des 18. Jhs. auszeichnet, bieten Pamphlete und Tageszeitungen eine noch viel zu wenig ausgeschöpfte Quelle für die politische Ideengeschichte, von der aus manche Korrekturen an einer nur auf den Höhen der literarischen Produktion sich ergehenden Geistesgeschichte anzubringen sind. Die politische Gedankenwelt Bolingbrokes, der als erster eine wirklich zusammenhängende Theorie der Opposition lieferte, steht im Zentrum der Untersuchung, doch hat diese bewußt vollzogene Beschränkung nicht zu einer Verengung des Blickfeldes geführt. — In der Einleitung (S. 1-39) fragt K. nach der Entstehung der „politischen Wissenschaft“ in England und liefert damit „Prolegomena“ zum Verständnis von Bolingbrokes Oppositionstheorie, die aus der säkularisierten Wissenschaft von der Politik ihre methodischen Ansätze und Begriffsmittel gewinnt. Auf die aufschlußreichen Ausführungen über die Nachwirkung Machiavellis in der englischen politischen Wissenschaft seit Bacon (S. 11 ff.) und auf den Vergleich der politischen Anschauungen Machiavellis und Bolingbrokes (S. 259 ff.) sei nachdrücklich hingewiesen, da K. hier Meineckes „Idee der Staatsräson“ ergänzt, die den englischen Bereich nur streift. In den Kap. 1-3 zeichnet K. ein Bild der geistigen und politisch-sozialen Situation nach der Glorreichen Revolution und geht dem Parteienproblem in der zeitgenössischen politischen Wissenschaft nach; seine besondere Aufmerksamkeit gilt der neuen Naturlehre von den Parteien und Shaftesburys Moralphilosophie, von der neue Impulse auch auf die politische Wissenschaft ausgingen. Die folgenden Kapitel haben Bolingbrokes Parteienanalyse, seine Lehre vom Menschen und seine „Pathologie der politischen Formen“ zum Gegenstand. Als Kernstück des Buches erweisen sich Kap. 7 und 8, in denen „Die Opposition als politische Form“ und das Verhältnis von „Opposition und Staatsverfassung“ untersucht werden. Nach Bolingbroke kann nur der Staat als wirklich „frei“ bezeichnet werden, der über eine legale Opposition verfügt, die sich durch ihre Stellung außerhalb der Macht qualifiziert, die Inhaber der Macht zu kontrollieren und als Anwalt des Allgemeininteresses für die Wahrung des Rechts einzutreten. Opposition schließt immer das Moment der Legalität ein, sie geht bis an die Grenze dessen, was die Constitution erlaubt, nicht weiter. — Abschließend (Kap. 9 u. 10) ordnet K. Bolingbrokes Oppositionstheorie in die torystische Vorstellung von der Weltordnung ein und faßt den Ertrag seiner Forschungen in einem Schlußkapitel „Das Wesen der Politik“ zusammen. Zweifellos füllt K.s Buch eine Lücke in der bisherigen Forschung. Zwar hat man gelegentlich Bolingbroke als den „ersten, der über die Bedeutung und Würde einer politischen Opposition nachsann“, bezeichnet (Guttman) und auf seine Einstellung zum Problem der Opposition hingewiesen, doch fehlte es bisher an einer in die Tiefe dringenden Einzelstudie, die Bolingbrokes Oppositionstheorie in ihrer zeitgeschichtlichen Bedingtheit und im Zusammenhang seiner politischen und philosophischen Gedankenwelt stellt. Die Idee der legalen Opposition als Angelpunkt von Bolingbrokes politischer Philosophie nachgewiesen zu haben, ist das Verdienst der vorliegenden Untersuchung. Darüberhinaus gewinnt sie durch die allgemeinen Gedankengänge, die sich an das Problem der politischen Opposition knüpfen, hohe Aktualität auch für unsere eigene Zeit.

M. Schlenker



**Edith Kotasek:** *Feldmarschall Graf Lacy. Ein Leben für Österreichs Heer.* 260 S., Ferdinand Berger, Horn N. Ö. 1956, 120 Sch.

Die durch H. von Srbik angeregte Dissertation, im Druck um den wissenschaftlichen Apparat verkürzt, ist um so bedeutsamer, als es noch immer an gleichartigen Arbeiten über Daun und Laudon fehlt. Entsprechend den Epochen von Lacys eigener Bedeutsamkeit nimmt dabei die Darstellung seiner Tätigkeit im Siebenjährigen Krieg nur einen vorbereitenden Raum ein, wenn sie auch bereits die Struktur der Persönlichkeit zeigt: leichte Verletzlichkeit, offenbar einem tiefwurzelnden Unsicherheitsgefühl (Ausländer in Österreich?) entsprungen, wirkte sich angesichts rationaler Kühle aus in stetem Streben nach Sicherheit durch Beachtung der Realien, skeptischer Gewinn- und Verlustrechnung, starker sachlicher und persönlicher Aggressivität und Erfolgstrebigkeit. Mit diesen Eigenschaften konnte Lacy, als er 1764 den Hofkriegsrat übernahm, zum bedeutenden, gewiß oft zu formalen Organisator der bis dahin noch sehr zerfahrenen k. k. Armee werden, als den ihn Friedrich d. Gr. bewunderte, als der er auch hier erscheint; die durch ihn gelegten militärischen Grundlagen haben wie die politischen seines Freundes Joseph II. Österreichs Existenz bis 1918 getragen, — vielleicht auch Lacys letzte säkularisiert-katholische Geistigkeit eines sich nach großen Anläufen selbstbescheidenden Stoizismus. Wichtig sind die Ausführungen K.s über Lacys entscheidendes Wirken für eine Freundschaft zwischen Rußland und Österreich als Geburts- und Wahlheimat, für die Polnischen Teilungen, — aber auch über Lacys völlige Fremdheit gegenüber allen Problemen des Reiches und Westeuropas. Damit führt die Biographie hinein in neue Sichten des österreichischen Problems.

Hellmuth Rößler

**Hermann Graedener:** *Erzherzog Carl. Sein Weg zum Sieg.* 351 S., Kremayr & Scheriau, Wien 1955, 53 ö. Sch.

Das Buch bietet eine romanhaft ausgestaltete Apotheose des Heerführers gegen Napoleon, gesehen einerseits im Stile der Romantik und der deutschen Freiheitsbewegung gegen den Korsen, andererseits gestaltet aus der Erlebniswelt unserer Tage heraus. Das kommt besonders in der Begegnung des Erzherzogs mit Napoleon zum Ausdruck. Hier, im Höhepunkt des Buches, treten nicht nur die Ideen der Tradition und der Revolution, sondern auch der Freiheit und der Despotie in den Gestalten der beiden Akteure symbolisch einander gegenüber. — Für den Historiker vermag das Buch nichts Neues zu bieten.

Rudolf Mattausch

**Der Reichsfreiherr vom und zum Stein und die Westfälisch-Lippische Selbstverwaltung**, hg. von E. Bach u. a. 120 S. u. 20 Bildblätter, Lambert Lensing, Dortmund 1956, 10,80 DM.

Die Darstellung von Steins Leben durch E. Bach gibt ein lebendiges Bild mit vielen reizvollen Einzelzügen der Persönlichkeit und hält auch die großen Epochen seines Lebens bis 1810 in treffender Kennzeichnung fest. Weniger gelungen erscheint die Darstellung der anschließenden Zeit, weil B. hier zu einseitig die Dinge nur von Steins Gesichtspunkt her sieht und damit nicht zur Erkenntnis von Metternichs Zielen vorstoßen kann. Erstaunlich ist es, daß B., nachdem er dann Steins letzte Jahrzehnte ziemlich treffend geschildert hat, ihn auf Seite 66 als „Liberalen“ bezeichnet, — das kann man nur bei ungenauer Kenntnis der Steinschen Denkart. — Die Aufsätze C. Herbermanns und K. Zuhorns über die Westfälische Selbstverwaltung 1826—1945 machen deutlich, daß die nur sehr zögernde Verwirklichung der Steinschen Provinzialideen in Preußen erheblich von seinen ursprünglichen Vorstellungen abwich. Weitere Arbeiten von H. Drake, H. Naunin und A. Köchling über die Lippische Landes- und Selbstverwaltung sowie über die Erhaltung der Westfälischen Selbstverwaltung

führen in die Gegenwart hinein. Der Band macht zugleich deutlich, wie groß der Abstand unserer heutigen Verwaltung von derjenigen der Zeit Steins ist, welche tiefgreifende Veränderung die deutschen Länder im letzten Jahrhundert erfahren haben.  
*Hellmuth Rößler*

**Henrich Steffens:** *Was ich erlebte.* Hg. von Willi A. Koch. 433 S., Winkler München 1956, Lw. 12,80 DM.

Wer in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts nicht die Zeit aufbrachte, die zehn Bände von St.s Lebenserinnerungen (1840—44) durchzunehmen, war auf die Auswahl angewiesen, die der junge F. Gundelfinger, der spätere F. Gundolf für Eugen Diederichs (1908) unter dem Gesichtspunkt der Literaturgeschichte und im Zuge der neuromantischen Bewegung hergestellt hatte. So war es berechtigt, daß 1938 Koch in der „Sammlung Dieterich“ eine neue Auswahl veranstaltete, in der das Schwergewicht neben den Erinnerungen an die Tage der Romantik in Jena und Weimar gleicherweise auf das Breslau und Berlin vor und nach 1813 verlagert wurde. Dem Winkler-Verlag gebührt Dank, daß er jetzt diese Auswahl, soweit ich sehe unverändert, wieder herausgebracht hat. Denn ohne St. ist keine Kenntnis der deutschen Geschichte zwischen 1773 und 1845, den Daten seines Lebens, vorstellbar. Die Auswahl kann recht wohl das Original ersetzen, zumal Koch zwischen die wörtlich abgedruckten Abschnitte knappe sachliche Auszüge gestellt hat, die den ursprünglichen Zusammenhang gewährleisten. Nur ein Namens- und Sachregister wird vermißt, da die Memoiren nicht nur eine fesselnde Lektüre darbieten, sondern man sie auch fortwährend zur Orientierung über einzelnes zur Hand nehmen möchte.  
*R. Buchwald*

**Helmut Jacobi:** *Die letzten Monate der provisorischen Zentralgewalt für Deutschland (März-Dezember 1849).* Phil. Diss. Frankfurt a. M. 1956, 192 S., Selbstverlag, Frankfurt, Friedberger Landstr. 87, 8,— DM.

Die gründliche Untersuchung eines Schülers P. Wentzkes, der nun seit nahezu einem halben Jahrhundert die Geschichte der deutschen Einheitsbewegung immer wieder befruchtend angeregt und selbst tätig gefördert hat, schließt eine schon lange fühlbare Lücke in der Forschung um die „unvollendete“ Revolution. Denn in den zahlreichen Darstellungen, die die Revolution von 1848/49 und die Frankfurter Nationalversammlung, vor allem seit der Jahrhundertwende und neu belebt durch die demokratische Entwicklung unserer Tage, gefunden haben, ist die erste und einzige gesamtdeutsche, aus demokratischer Wahl hervorgegangene Exekutive immer zu kurz gekommen und je nach der politischen Farbe des Darstellers diskreditiert oder banalisiert worden. Demgegenüber versucht J. die Existenzberechtigung der provisorischen Zentralgewalt besonders in der Zeit des Niedergangs der deutschen Bewegung nach Zurückweisung der Kaiserkrone durch Friedrich Wilhelm IV. und Ablehnung der Reichsverfassung durch Preußen nachzuweisen, und sieht ihre Bedeutung nach dem unrühmlichen Ende des Parlamentes weniger in der durch keinerlei Machtmittel gestützten Tätigkeit des Reichsverwesers und der unbedeutenden Nachfolger Gagerns im Ministerium, als vielmehr in der bloßen Existenz zwischen kleindeutschem Hegemonialbestreben Preußens und den nicht weniger eigensüchtigen großdeutschen Plänen Schwarzenbergs.  
*W. Klötzer*

**Wolfgang Hock:** *Liberales Denken im Zeitalter der Paulskirche. Droysen und die Frankfurter Mitte* (Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, hg. von H. Grundmann, Otto Herding und Kurt von Raumer, Bd. 2). 177 S., Aschendorff, Münster 1956, Lw. 14,— DM.

Bereits der einleitende Satz dieser Erstlingsschrift, daß es „ein fruchtloses Unternehmen ist, die Gesamterscheinung des deutschen Liberalismus in eine Formel zu fassen“, zeugt von einem klaren, nüchternen Urteil. Die Begrenzung



des Themas auf die gemäßigte Richtung der Frankfurter Nationalversammlung, die im „Kasino“ ihren Mittelpunkt fand, wirkt den oft wiederholten Versuchen entgegen, aus willkürlich ausgewählten Briefen und Reden Beiträge zur deutschen Parteilgeschichte zu liefern. Um trotzdem eine bestimmte Richtung aufzuzeigen, bieten der schier unerschöpfliche Briefwechsel Droysens sowie dessen historische und politische Arbeiten einen guten Halt. Da sich mit ihm zumindest für das erste Revolutionsjahr weitere führende Persönlichkeiten um Heinrich von Gagern scharten, wird dieser geradezu als „Inkarnation, vielleicht auch als Produkt des Geistes, der in den sittlichen und politischen Anschauungen seiner Anhänger“ wirksam war, behandelt. Um so mehr wird man bedauern, daß weder die seit 1950 veröffentlichten Briefe dieses begnadeten Führers aus dem Vormärz noch seine Reden in der Paulskirche verwertet werden. Auch das sehr verschiedene politische Klima, in dem sich der südwestdeutsche und der norddeutsche, vornehmlich der preußische Liberalismus bereits in seinem Verhältnis zum Staat entwickelt hatten — von Bayern und Österreich sowie von katholischen Ablegern zu schweigen — wäre weit stärker zu betonen. In der Untersuchung selbst überschattet nach einer Einführung in die literarische Bildung „das politische Moment“ die Frage der Einzelpersönlichkeit, der Sittlichkeit und nicht zuletzt die nach dem wechselseitigen Verhältnis von Macht und Recht. Daß dabei die „Gegensätzlichkeit zwischen Überzeugung und Zweckmäßigkeit“ in der schleswig-holsteinischen Frage stark hervortritt, ist erfreulich. Zur Ergänzung jedoch wünschte man auch die letzten Monate der Paulskirche behandelt, als die Verhandlungen über das Wahlrecht den Idealismus völlig verdrängten, die angeblich so unpraktischen Professoren sich als Meister parlamentarischer Taktik bewährten. — Ohne zu schulmeistern, weisen wir damit auf die Notwendigkeit hin, auf dem glücklich beschrittenen Weg weiterzugehen. Im übrigen hoffen wir sehr, dem gelehrten Vf. auch auf anderen Gebieten der Geschichtswissenschaft erneut zu begegnen.

P. Wentzcke

Alexander Spitzmüller: ... und hat auch Ursach, es zu lieben. 432 S., Wilhelm Frick, Wien 1955, 23,50 DM.

Als der langjährige Generaldirektor der österreichischen Credit-Anstalt und Finanzexperte des kaiserlichen und des republikanischen Österreich diese Erinnerungen als Neunzigjähriger niederschrieb, war beabsichtigt, sie unter dem Titel „Der Letzte spricht“ zu veröffentlichen, als ein Zeugnis des letzten damals noch lebenden Ministers des Kaisers Franz Joseph. Das Schwergewicht der Erinnerungen, die zum Teil aus früheren Veröffentlichungen des Vf. entnommen wurden, liegt auch tatsächlich auf der franzisko-josefinischen Epoche, deren Ausgang der 1954 Verstorbene als Mittäter erlebt hatte. Viele vertraute Namen klingen auf, deren Träger dem Vf. begegneten oder sogar freundschaftlich verbunden waren: neben den Politikern, Wirtschaftlern und Beamten auch Künstler wie Gerhart Hauptmann, Anton Wildgans, Franz Werfel, Hugo von Hofmannsthal und Alban Berg u. a. Zwar werden nur wenige neue Züge dem Zeitgemälde und der Darstellung wesentlicher Persönlichkeiten hinzugefügt, aber viel Bekanntes wird auf eine lebenswürdige und einprägsame Weise bestätigt. Dieser „schwarzgelbe Österreicher“ liberaler Prägung, wie er sich selbst kennzeichnet, betont die deutsche Kulturgemeinschaft, lehnt aber gleichzeitig sehr entschieden den deutschen Nationalismus und überhaupt den deutschen Nationsbegriff des wilhelminischen Reiches ab. Zum Thronfolger Franz Ferdinand unterhielt der Vf. rege Beziehungen, stand aber seinen Plänen mit Skepsis gegenüber. Erst die Erfahrungen, die er als erster Kandidat der Ministerpräsidentenschaft unter Kaiser Karl, vor allem aber als letzter gemeinsamer Reichsfinanzminister und essortmäßiger Verwalter Bosniens und der Herzegowina gemacht hat, ließen an den Trialismus als einzige Lösungsmöglichkeit des Südslawenproblems er-

scheinen. In den Abschnitten über die südslawische Frage, den ungarischen und den damals angestrebten — jedoch nicht erreichten — böhmischen Ausgleich gewinnt das Erinnerungswerk besondere Originalität, denn hier war der Vf. unmittelbar am Geschehen beteiligt. Dagegen vermögen die Kapitel über die erste österreichische Republik kaum Wesentliches zu bieten, besonders wenn man sie mit der Darstellung von Walter Goldinger in dem Sammelwerk von H. Benedikt vergleicht. — Von unbestechlichem Gerechtigkeitssinn, ein Routinier des Finanzfaches, dabei von umfassender Bildung und künstlerischen Neigungen, stellt sich uns der Vf. als ein Repräsentant einer Epoche dar, der er Zeit seines Lebens verbunden blieb und die er als der Letzte unter den Ministern Kaiser Franz Josephs für wert erklärt, „auch für die Gegenwart und Zukunft einer größeren abendländischen Staaten- und Völkergemeinschaft zu studieren und zu bewerten“.

Rudolf Mattausch

**Buch und Volk.** 60 Jahre Ernst-Abbe-Bücherei Jena. Hg. von der Carl-Zeiß-Stiftung Jena. 147 S., Jena 1956.

**Friedrich Stier:** Ernst Abbes akademische Tätigkeit an der Universität Jena. (Jenaer Reden und Schriften, hg. von Friedrich Schneider, H. 3). 60 S., als Manuskript gedruckt, Jena 1955.

Eine Anzeige dieser sehr schön gedruckten Festschrift könnte den Fachorganen für die Büchereien überlassen werden, wenn darin nicht auch auf die ehrwürdige Gestalt Ernst Abbes ein neues Licht fiele. Die Bearbeitung von dessen Biographie wurde kurz nach seinem Tod (1905) an einen Physiker (F. Auerbach) übertragen, aber so genial seine Leistungen als Mathematiker und Physiker ohne Zweifel gewesen sind, so gehört er doch in die allgemeine deutsche Geschichte noch viel mehr als die einzigartige Persönlichkeit, die aus eigenen schöpferischen Ideen heraus die Arbeiterfrage praktisch und theoretisch zu lösen unternommen hat. Auch darüber gibt es mancherlei Studien, aber ein mitreißendes Gesamtbild fehlt, und doch wäre es heute nötiger als je, vor allem auch ehe die letzten Reste der unmittelbaren Erinnerungen bei seinen alten Mitarbeitern und bei der Jenaer Arbeiterschaft gänzlich verschwunden sind. Nun hat Friedrich Stier, bis 1945 Hochschulreferent und Kommissar für die Zeiß-Stiftung im Thüringischen Ministerium, der seither die Archive der Universität Jena und von Zeiß geordnet hat, diese Quellen in größeren und kleineren Publikationen (so auch in der verdienstlichen Studie über Abbes akademische Tätigkeit) nutzbar zu machen begonnen und so auch für diese Festgabe eine dokumentarische Darstellung von Ernst Abbe als Stifter des bekannten Volkshauses und der noch heute darin befindlichen Lesehalle geliefert.

R. Buchwald

**Ingeborg Schnack:** Rilkes Leben und Werk im Bild. 268 S., Insel-Verlag 1956, Lw. 30,— DM.

Der Verlag nennt diesen Band ein Zeitbild, in dem sich 50 Jahre europäischer Kultur widerspiegeln. So hat auch der Historiker das Recht zu diesem Buche zu greifen und nachzuprüfen, welche Aussagen er über die Zeit von 1926 zu machen versteht. Zunächst, es ist ein begrenzter Ausschnitt europäischen Lebens, wenngleich ein zukunftssträchtiger. Die Politik spielt in ihm keine Rolle, wenn man von den wenigen Kriegsbildern absieht, auch die Grenzen scheinen belanglos! Der Deutsch-Österreicher wächst zunächst immer stärker in den deutschen Lebensraum hinein, lebt in München, Berlin und vor allem in Worpsswede, um sich nach dem Weltkrieg völlig aus ihm zu lösen. Er flüchtet in die Schweiz, deren neutrales Sein ihm wohl allein noch das Vorkriegseuropa zu spiegeln schien. Für die Zeit nach 1918 findet sich in dem Band nur noch ein Bild eines Deutschen (seines Verlegers Kippenberg), kein Bild aus Deutschland. Und ein weiteres, Goethe brauchte nur nach Italien zu reisen, um sein Weltbild zu gewinnen. Rilke, der vielleicht noch bewußter als Goethe seiner Selbstvollendung



lebte, reiste nach Rußland wie nach Spanien, nach Skandinavien und nach Nordafrika und immer wieder nach Frankreich. Nicht mehr eine Kultur, die Antike, nein alles, was je Menschengestalt geschaffen, gehörte zur Bildung, nur Amerika blieb noch außerhalb und überraschend fast auch Asien (freilich auch England). Vor 1914, sieht man überrascht, gab es Europa in einem ganz anderen Maße als wir es heute, da zwei Kriege und ihre Ursachen und Folgen den Erdteil zerrissen haben, uns noch vorstellen können. Mit Stefan Georges Leben das von Boehrer in einem verwandten Bande dargestellt wurde, kreuzen sich vielfach die Linien, auch das Ende in der Schweiz ist verwandt. Melchior Lechter, der Bannerträger Georges, liegt neben Rilke in Raron begraben, aber trotzdem welcher Unterschied zwischen dem immer mehr dem Männerbündischen verhafteten Sein des Sehers, bei dem die Bilder der Freunde fast nur Widerspiegelungen seiner selbst sind, und dem Rilkes. Begnügt sich die Bearbeiterin den Bildern nur knappe, meist aus Rilkes Briefen und Schriften genommene Erläuterungen beizugeben, so ist ergänzend ein großer Essay des Schweizer J. R. von Salis „Anmerkungen zu Rilkes Leben“ vorangestellt, der noch aus unmittelbarer Kenntnis gestaltet ist. Ein schöner Band, der in der Tat ein Stück Zeitgeschichte bringt und einen legitimen Weg zu dem Dichter und seiner Welt erschließt. G. Franz

**Jean Neurohr:** *Der Mythos vom Dritten Reich. Zur Geistesgeschichte des Nationalsozialismus.* 287 S., J. G. Cotta, Stuttgart 1957, Lw. 18,50 DM.

Auf ein unveröffentlichtes Manuskript von 1933 zurückgehend, setzt sich dieses Buch des französischen Germanisten und jetzigen Leiters des „Französischen Instituts“ in Berlin für die Zeit etwa von der Jahrhundertwende bis 1933 eine Darstellung jener deutschen politischen Ideologien oder „Mythen“ zum Ziel, die man unter Sammelnamen wie „Deutsche Bewegung“ oder „Konservative Revolution“ zusammenzufassen gesucht hat. Das Hauptgewicht liegt dabei, nach einer kurzen Einleitung über „Das deutsche Nationalgefühl im 19. Jahrhundert“, auf den „jungkonservativen“ (Moeller, C. Schmitt, Stapel u. a.) und den „nationalrevolutionären“ Strömungen (Salomon, O. Strasser, Niekisch u. a.), während die unbestimmten Ideologien der „Völkischen“ und insbesondere der „Bündischen“ flüchtig behandelt werden. Der Nationalsozialismus selbst ist nur mit solchen Theoretikern vertreten, die ihre Wurzeln noch außerhalb der Partei haben (Kriek, Darré, Rosenberg). An dieser Nahtstelle hätte auch die Kritik des Buches anzusetzen, doch kommt N. wie jedem anderen Bearbeiter des Stoffes zugute, daß die Frage, wie weit oder wie wenig die geistige „Konservative Revolution“ für das konkrete Politikum Nationalsozialismus verantwortlich sei, erst aus größerem historischen Abstand endgültig beantwortet werden kann. Für das Buch — dessen Vf. als Elsässer eine gerade für diesen Gegenstand fruchtbare Mischung von Distanz und Nähe besitzt — spricht auf jeden Fall, daß es seit seinem Erscheinen bereits von beiden Seiten her beschossen worden ist: während die einen N. übelnehmen, daß er die behandelten Autoren nicht von vornherein als Verbrecher oder Unzurechnungsfähige behandelt, ärgern sich die andern, daß man wieder einmal von außen moralisiert würde. Ungerecht ist auch, das Buch neben meiner „Konservativen Revolution“ (1950) als überflüssig zu bezeichnen: die beiden Bücher ergänzen sich vielmehr aufs beste. Während es mir, neben der Bereitstellung des Materiales, um die Herausarbeitung bestimmter politischer Grundtypen und ihrer Denkformen ging, konzentriert sich das weniger in die Einzelheiten gehende Buch von Neurohr auf die Darstellung der jenen Denkformen entsprungenen Ideologien, die unter Stichwörtern wie „Deutscher Sozialismus“, „Theologie des Nationalismus“, „Imperium sacrum“, „Der Mythos der jungen Völker“ usw. thematisch gruppiert werden.

Armin Mohler

**Wolfgang Schäfer:** *NSDAP. Entwicklung und Struktur der Staatspartei des Dritten Reiches.* (Heft 3 der Schriftenreihe des Instituts für wissenschaftliche Politik in Marburg/L., hg. von Wolfgang Abendroth). 100 S., Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel, Hannover u. Frankfurt a.M. 1956, 6,80 DM.

Nach den Worten des Herausgebers der Schriftenreihe ist es das Anliegen des Vf., einerseits Material zur Sozialstruktur der NSDAP und ihres Führerkorps in ihren verschiedenen Entwicklungsstadien zu bieten und damit aufhellen zu helfen, „welche Sozialgruppen für antidemokratische Tendenzen besonders anfällig sind“, andererseits einen Beitrag zur Sichtbarmachung der Funktion der Monopolpartei in einem dezisionistisch-totalitären System zu liefern. Für die Darbietung des Materials sei dem Vf. Dank gesagt. Es ist trotz aller — wesentlich durch die Quellenlage bedingten — Unvollständigkeit wertvoll. Die Versuche, dieses Material in oben angedeutetem Sinne zu analysieren, sind aber über erste Ansätze nicht hinausgekommen und würden bei einer Weiterführung wahrscheinlich mancherlei Korrekturen erfahren. Auch die eingehende Darstellung des komplizierten organisatorischen Aufbaues der NSDAP ist verdienstlich. Leider nur nötigte der enge Raum den Vf., sich auf die formalen Gliederungen, Beziehungen und Abgrenzungen zu beschränken. Daher gelangt er (S. 48 ff.) zu der überraschenden Feststellung: „Für die NSDAP wurde in diesem immanenten Machtkampf [zwischen Bürokratie, Wehrmacht, Wirtschaft, Partei und anderen n. s. Verbänden] um die Führungsrolle im Staat entscheidend, daß sie im Zeitpunkt der Machtübernahme organisatorisch nicht genügend vorbereitet war, um die entscheidenden Machtpositionen im Staat zu besitzen. Vielmehr mußte die NSDAP einen dem Staat nebengeordneten Kontrollapparat aufbauen, wenn sie nicht das Spiel um die Macht von Beginn an verloren geben wollte. Ihre tatsächliche Machtlosigkeit kann aber daran abgemessen werden, daß sie jedesmal dann, wenn aktuelle Probleme gelöst werden mußten, ihre Funktionen an den Staat abtrat und ihre eigenen Organisationen und Ämter auflöste“. Bedauerlich ist, daß — wie in so vielen Fällen — auch hier der Vf. den Wert seiner mühevollen Arbeit durch ein sehr unsorgfältig gearbeitetes Namen- und Sachregister mindert.

*Wolfgang Treue*

*Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten. Geschichte des 2. Weltkrieges in Dokumenten.* Bd. 3 *Der Ausbruch des Krieges 1939.* Hg. von **Michael Freund**. 441 S., Herder und K. Alber, Freiburg 1956, Lw. 28,— DM.

Die Dokumente des vorliegenden Bandes umfassen nur die fünf Wochen zwischen dem 27. 7. und dem 1. 9. 1939, aber was sind das für Wochen, insbesondere die letzte, der allein die gute Hälfte der rund 170 Dokumente gilt! Es ist deshalb dankbar zu begrüßen, daß Autor und Verlag sich entschlossen haben, diesem dramatischen Zeitabschnitt einen eigenen Band zu widmen. Bei der Beurteilung des Bandes ist zu berücksichtigen, daß er in erster Linie „Geschichte der Gegenwart durch Dokumente erzählen“, nicht aber eine reine Quellensammlung bilden soll. Er ist also weniger zum Nachschlagen und stückweisen Durcharbeiten — für das man freilich ein Register schmerzlich vermißt — als zu fortlaufender Lektüre gedacht und soll die diplomatische Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges „durchsichtig“ machen. Von dieser Aufgabenstellung her sind die umfangreichen Zwischentexte, die gelegentlich Teile des folgenden Dokumentes vorwegnehmen, die hier häufig angewandten Bilder („Stalin gibt grünes Licht für Hitlers Krieg“, S. 163 u. ä.) und manche Überschriften zu verstehen. Dem Geschichtslehrer, dem Journalisten und Politiker wird damit ein Werk in die Hand gegeben, das die wichtigsten Aktenstücke in übersichtlicher Form enthält und zugleich immer wieder Urteile bringt. Über die Auswahl wird man hier und da anderer Meinung sein können, aber wer selbst an einer zeitgeschichtlichen Dokumentation gearbeitet hat, weiß, daß hier besondere Schwierigkeiten liegen, denen



man sich nicht entziehen kann. Die drei Tage vom 1. bis 9. Sept., die jetzt nur in einem Schlußwort geschildert werden, hätten vielleicht besser auch noch dokumentiert werden können; in der Darstellung des deutsch-sowjetischen Paktes vermißt man die Erwähnung, daß Hitlers rasche Zustimmung, auch Libau und Windau zur sowjetischen Interessensphäre zu schlagen, Stalins Mißtrauen erweckte, wie überhaupt die Frage der Baltenstaaten durch die Arbeiten von B. Meissner besser ausgeleuchtet ist, als es hier der Fall ist. Herkunft und Art der Quellenstücke sind genau gekennzeichnet, freilich nur in dem abschließenden Kalendarium, so daß man hin- und herblättern muß. Unter den benutzten Quellen stehen die Documents on british foreign policy an erster Stelle, wichtige, dem deutschen Leser meist weniger bekannte Stücke sind den Documenti Italiani entnommen, eine Bibliographie für den verbindenden Text ist wegen ihres Umfangs nicht angeführt. Alles in allem ein Werk, das dem Fachmann die eigentlichen Quellenwerke nicht ersetzen kann — und auch nicht will — dafür aber wertvolles Hilfsmittel und erregende Lektüre bildet. *Gotthold Rhode*

**Otto-Heinrich Kühner:** *Wahn und Untergang, 1939—1945.* 312 S., Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1956, Lw. 12,80 DM.

Diese volkstümliche Darstellung des 2. Weltkrieges beruht auf Manuskripten einer Sendereihe des Süddeutschen Rundfunks, die K. für den Leser umgearbeitet hat. K. schildert die Hauptentwicklungsphasen dieser Jahre vornehmlich aus deutscher Sicht in ihren Verflechtungen von Politik und Kriegführung. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, daß der Krieg letzten Endes schon 1939 für Deutschland verloren war. Leider werden Fragen des Widerstandes, wirtschaftspolitische Aspekte und Hitlers Kampf gegen Sittlichkeit und Menschenwürde nur ganz am Rande behandelt. Die Absicht, mit dieser Veröffentlichung der Wahrheit zu dienen und der gefährlichen Legendenbildung vorzubeugen, ist zu begrüßen. Freilich hätte K. dann mit größerer wissenschaftlicher Akribie an die Bewältigung dieses schwierigen Themas herangehen müssen. Der Historiker vermißt oft das maßvolle, abwägende Urteil (z. B. S. 21 f., 88, 142, 172) und die systematische Verarbeitung neuester Forschungsergebnisse (u. a. von Hillgruber, Hubatsch, Meier-Welcker, Schramm-von Thadden, Weinberg), so daß z. T. längst antizipierte Thesen übernommen werden (S. 46, 53, 88, u. m.). Abgesehen von zahlreichen Ungenauigkeiten und Irrtümern im Text (z. B. S. 25, 41, 50, 92, 117, 145) wird verschiedentlich willkürlich und „schöpferisch“ zitiert (S. 50, 68, 82 u. m.); manchmal vermerkt K. Auslassungen im Zitat nicht (S. 15) oder aber er macht wörtliche Anführungen nicht als solche kenntlich (S. 82). Methodisch äußerst fragwürdig erscheint es, etwa Äußerungen Hitlers aus dem Winter 1939 für die Vorkriegszeit zu verwenden (S. 30) — auch wenn sie sinngemäß zutreffen — oder gar Heusingers „Befehl im Widerstreit“ als „unmittelbare Aufzeichnungen“ (S. 304) zu benutzen. Wissenschaftlichen Wert kann dieses Buch kaum beanspruchen, für die breite Öffentlichkeit mag es immerhin aufschlußreich und anregend bleiben.

*Hans-Adolf Jacobsen*

**Wolfgang Gans Edler Herr zu Putlitz:** *Unterwegs nach Deutschland. Erinnerungen eines ehemaligen Diplomaten.* 372 S., Verlag der Nation, Berlin 1956.

Wahrheit und Dichtung mischen sich offensichtlich in diesen Erinnerungen des früheren Berufsdiplomaten, der seinen „Weg nach Deutschland“ gegangen ist, wie er ihn verstanden wissen will: den Weg in die Deutsche Demokratische Republik kommunistischer Prägung. Nach seinen eigenen Worten hat auch er ihn erst gefunden mit Hilfe eines sowjetischen Diplomaten. Schon mit einigem Erstaunen wird man die ersten Seiten des Buches lesen, in denen von der Rückkehr des 3. Garde-Ulanenregiments — Putlitz gehörte ihm als Leutnant an — und seinem Einsatz in den Kämpfen um das Berliner Schloß um die Jahreswende 1918/19 die Rede ist. Dort erfährt der Leser etwa, das Regiment

## 2. Weltkrieg

sei 1914 „mit wehenden Federbüschen und Fangschnüren an den schmucken Tschapkas, in leuchtenden blauen Uniformen mit der schnittigen gelben Brust hinausgezogen“. Es stimmt zwar nicht, denn die Regimenter waren damals für den Krieg feldgrau eingekleidet worden, dient aber offensichtlich als Hintergrund für die folgende Schilderung der Bekehrung des in der Regel dem Hochadel angehörenden Offizierkorps als Folge der Ansprache des damaligen Volksbeauftragten Ebert 1918. „So stark war die Wirkung der Ebertschen Rede, daß wir Offiziere — alles Grafen und Barone — sofort beschlossen, die Echtheit unseres neuen Kameradschaftsgeistes dadurch unter Beweis zu stellen, daß wir beim Aufbruch — zum erstenmal in unserem Leben! — alle je zwei Munitionskästen ergriffen und mit eigenen Händen die Linden hinunterschleppten.“ Es schließt sich eine Darstellung an, wie der Vf. durch die Gutmütigkeit eines zur Volksmarine gehörenden Matrosen gerettet worden sei — merkwürdigerweise wird aber wenige Zeilen danach ausgeführt, daß in Wirklichkeit keinem Offizier von den Revolutionären etwas angetan worden wäre. Wir haben diese an sich wirklich nicht wichtigen Dinge herausgestellt, um den Standpunkt und das Blickfeld P.s eindeutig zu bestimmen. Denn diese Einstellung zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Buch. Hier liegt auch der Schlüssel zum Verständnis der Urteile, die P. über seine früheren Kollegen vom Auswärtigen Amt fällt, soweit sie nicht wie er den Weg zur sowjetischbestimmten DDR gegangen sind.

Noch einige kurze Daten, aus denen sich der Inhalt ergibt. P. gehörte bis zu seiner Emigration im Herbst 1939 dem Auswärtigen Dienst an und war in Berlin, Genf, Paris, London und den Haag tätig. Nach der Emigration folgten Wanderjahre in England, Amerika, Westdeutschland und wieder England, dessen Staatsangehörigkeit er erwerben konnte, die er aber wieder aufgab, um Bürger der DDR zu werden. Einen Anhalt zur Überprüfung der Mitteilungen P.s bildet die Kontrolle seiner Aussage als Zeuge der Anklage im Nürnberger Wilhelmstraßenprozeß, die er in seinem Buch z. T. in Anführungsstrichen, also in direkter Rede wiedergibt. Der Vergleich mit den amtlichen Sitzungsprotokollen läßt allerdings erkennen, daß die Glaubwürdigkeit der Darstellung minimal ist. Wenn er etwa in seinem Buch angibt, er habe dem Verteidigungsanwalt — in Wirklichkeit war es der Anklagevertreter — auf die Frage, warum er s. Z. nach England geflüchtet sei, geantwortet: „Weil ich glaubte, meinem Vaterland nach der Niederlage besser dienen zu können, wenn ich nicht meine Hände mit dem Blut und den Verbrechen des Nazikrieges besudelte“, so stimmt das einfach nicht, sondern ist eine völlige Verdrehung seiner Aussage. Das gleiche gilt von den folgenden „Zitaten“ aus seiner angeblichen Aussage. Alles in allem ein unerfreuliches Buch, dessen offensichtliche Tendenz ihm jeden Wert nimmt, und das allein abgestellt ist auf die Mentalität der Gewaltigen der sowjetischen Besatzungszone.

Hans-Günther Seraphim

**C. A. Dixon und Otto Heilbrunn:** *Partisanen, Strategie und Taktik des Guerillakrieges.* 244 S., 21 Abb., Verlag für Wehrwesen Bernard u. Graefe, Frankfurt a.M. Lw. 15,50 DM.

Das aufschlußreiche Buch schildert Strategie und Taktik des Partisanenkrieges. Am Beispiel des Einsatzes der sowjetischen Partisanen gegen die Deutschen legen die beiden Vf. das Problem in seiner Vielfalt dar. Unter Würdigung des Kampfes der Sowjetpartisanen, mit Schilderung ihrer Organisation und ihrer Versorgung werden die taktischen Aufgaben der im rückwärtigen Gebiet operierenden Partisanengruppen teilweise bis ins Einzelgehende behandelt. Auch die Schwierigkeiten der deutschen Partisanenbekämpfung werden aufgezeigt. Der Kampf mußte nach Auffassung der beiden englischen Vf. mit einer deutschen Niederlage enden. Nicht unwidersprochen dürfen einige Folgerungen bleiben, wenn z. B.



## 2. Weltkrieg

der verbündete Partisan mit anderen Maßstäben als der gegnerische gemessen wird. Auch die Auffassung der alliierten Gerichte bei Bewertung der Kampfmaßnahmen der deutschen Truppe und ihrer Befehlshaber, man denke hierbei nur an den Feldmarschall v. Manstein, dürfte nicht nur unter englischem Aspekt zu betrachten sein. Insgesamt gesehen bietet der Überblick über diese gefährliche Art des Krieges im Hinterland jedoch Hinweise für ein zukünftiges Verhalten des Westens gegenüber dieser Gefahr, die gar nicht ernst genug genommen werden können. Sie aufgezeigt zu haben bleibt ein unbestrittenes Verdienst.

J. Schultz-Naumann

**Mitsuo Fuchida und Masatake Okumija:** *Midway, Die entscheidendste Seeschlacht der Weltgeschichte.* 258 S., Gerhard Stalling, Oldenburg 1956, Lw. 14,80 DM.

Gestützt auf eigenes Erleben und japanische wie amerikanische Unterlagen berichten die Vf. über die strategischen Überlegungen, die operativen Vorbereitungen und den taktischen Verlauf der größten See-Luftschlacht, die den Wendepunkt im Seekrieg im Pazifik und in der weiträumigen Seekriegführung überhaupt bedeutete. Mit schonungsloser Offenheit werden die japanischen Maßnahmen und Unterlassungen auf allen Führungsebenen dargestellt, die schließlich dazu führten, daß die japanische Trägerflotte ahnungslos und unvorbereitet in die Katastrophe steuerte, in der diese Flotte trotz tapfersten Kämpfens von unterlegenen Kräften vernichtet wurde. So ergibt sich ein ebenso sachlicher wie dramatischer Bericht, der die militärischen Probleme der Aufklärung, des Nachrichtendienstes, der Technik und der Führung klar hervortreten läßt. Das hervorragende Buch ist von Admiral a. D. Engel vorzüglich übersetzt. Zahlreiche Karten und Bilder unterstützen die Darstellung.

E. Godt

**Ernst Siegfried Hansen:** *Disteln am Wege. Von der Besetzung Dänemarks bis zu den Bonner Erklärungen.* 452 S., Deutscher Heimatverlag, Bielefeld 1957, Lw. 18,50 DM.

Diesem Bande ging ein etwa gleich starkes Buch voraus, das unter dem Titel „Kurier der Heimat“ das Ringen um das mittlere und südliche Schleswig darstellte (HPB. IV, 203). Es ist auch in der dänischen Presse achtungsvoll besprochen worden, z. T. mit dem Hinweis, daß sich der Vf. auch hinter den dänischen Kulissen gut auskenne, hier und da mit dem warnenden Ratschlag, der in Aussicht genommene Band „Disteln am Wege“ möge das Thema der „Rechtsabrechnung“ in Nordschleswig umgehen. Das neue Buch zeigt die Vorzüge der anschaulichen Darstellungsweise und der guten Dokumentierung, die bereits beim ersten Band bestachen. Es kehrt auch die treuherzige Art wieder, in der Hansen manchmal die Vorgänge etwas optimistisch schildert; immerhin hätte er bei dem Thema „Nordschleswig“ die Möglichkeit, noch etwas präziser den wirklichen Tatbestand ins Auge zu fassen. Vor allem in den ersten Jahren nach der Kapitulation stand er der Führung der Volksgruppe sehr nahe und hat manche Fühlungnahme und manche Verhandlung mit der dänischen Seite persönlich durchgeführt. Man muß dies Buch vor allem deswegen als ganz besonders wertvoll bezeichnen, weil es auch dem binnendeutschen Leser in anschaulicher und trotzdem redlicher Weise die Positionen im Grenzland darstellt, die große Linie der dänischen Entwicklung deutlich aufzeichnet und immer wieder Momentbilder aus dem inneren Ringen einer Volksgruppe entwirft, die durch schwere politische Fehler des Dänentums (Faarhuslager, Gesetze mit rückwirkender Kraft) verhältnismäßig früh zu einer Klärung ihrer inneren Probleme gekommen ist. Ein dokumentarischer Anhang und viele Auszüge aus Reden und Artikeln machen das Doppelwerk Hansens auch zu einem Nachschlagewerk..

Hans Beyer

**Hans Peter Ipsen:** *Hamburgs Verfassung und Verwaltung. Von Weimar bis Bonn.* 518 S., Ludwig Appel, Hamburg 1956, 48,— DM.

Der Vf. — länger als 25 Jahre im Dienste der hamb. Verwaltung, Gerichte und Universität — stellt das hamb. Verfassungs- und Verwaltungsrecht der letzten 35 Jahre dar, seit Kriegsende die erste umfassende Schilderung eines geltenden deutschen Landesrechts. Es kommt I. offensichtlich darauf an, das öffentlich-rechtliche Leben Hamburgs in seinen wechselseitigen Beziehungen zum Reich bzw. Bund und zu den Nachbarländern zu sehen. Es werden aktuelle Themen angesprochen, die auch das Interesse außerhamburgischer Leser erwarten dürfen: so die Gliederung einer Großstadtverwaltung, die Mitwirkung des Bürgers bei der Bewältigung öffentlicher Aufgaben, der Einfluß der Parteien im Verwaltungsleben, die Amtsdauer von Regierungen und ihre Beendigung, die Ausgestaltung der Sozialordnung u.a.m. Einleitend wird in knappen Strichen ein Bild Hamburgs unter der Weimarer Verfassung gezeichnet. Der folgende Abschnitt, wie auch der 3., ein Neuabdruck älterer Arbeiten des Vf. (1936, 38, 39, 48, 51), gibt eine erschöpfende Behandlung der Groß-Hamburg-Frage, deren Lösung — an welcher der Vf. mitgearbeitet hat — durch die Verfassung von 1952 sanktioniert wurde. Außerdem wird hier das Problem der Überleitung einer Verwaltung in eine andere untersucht. Der 3. Abschnitt setzt sich mit der rechtlichen Situation in der Besatzungszeit und der Gliedstellung Hamburgs im Bund auseinander. Den Schwerpunkt des Buches bildet schließlich die Darstellung des gegenwärtigen Verfassungs- und Verwaltungszustandes. Die Begründung des Vf. zur Gemeindequalität des Landes Hamburg, seine Auffassung über den dreistufigen Verwaltungsaufbau, über den Bestand des Freihafenstatuts, über das beschränkte Evokationsrecht des Senats als Verwaltungsspitze wird zur Diskussion anregen. Ein sehr umfangreiches Sachregister erhöht die Benutzbarkeit des Werkes, das neben seinen anderen Vorzügen einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der hamb. Verfassung und Verwaltung liefert.

M. Ewald

**Georges Castellan (u. a.):** *D.D.R. — Allemagne de l'Est.* 414 S., Éditions du Seuil, Paris 1955, 990 fr.

Die französische Wissenschaft hat nach 1945 verschiedene Veröffentlichungen über Mittel- und Osteuropa vorgelegt, die sich durch die Fülle und gründliche Verarbeitung ihres Stoffes beträchtlich über das oft anzutreffende Niveau politischen Schrifttums erheben. Diese Feststellung gilt auch für diese erste französische Publikation über die sowjetische Besatzungszone Deutschlands. Es ist eine Sammelarbeit, der niemand anders als E. Vermeil ein ausführliches Vorwort gewidmet hat. Ihr Vf., seit 1948 am „Institut d'Études Politiques“ in Paris tätig, beschränkte sich auf Planung, Schriftleitung und Lieferung der (in die Jahre vor 1945 zurückgreifenden) historischen Kapitel; der größte Teil des Werkes, u. a. die Kapitel über die Wirtschaft, Rolle der Kirchen und Schulen, wurden von Mitarbeitern und Schülern des Instituts beigezeichnet. C., der mehrere Arbeiten über die Vorkriegsentwicklung Deutschlands (vgl. HPB. III, 117) veröffentlicht hat, kennt Deutschland aus seinem Zwangsaufenthalt während des Krieges; Anstoß zu der vorliegenden Arbeit war u. a. vermutlich die Tatsache, daß er den Einmarsch der Roten Armee 1945 in Rostock erlebte. Das in langjähriger Gemeinschaftsarbeit entstandene Werk setzt sich zur Aufgabe: zu beschreiben, nicht zu erklären (solange die Entwicklung noch im Flusse ist); im Mittelpunkt stehen nicht Staat oder Wirtschaft mit ihren sich wandelbaren Formen, sondern der Mensch, der in der SBZ dem tiefgreifenden Sowjetisierungsprozeß ausgesetzt ist. — Das von den Vf. so bescheiden angesetzte Ziel ist, was festgestellt sei, in hohem Maße erreicht: dem Leser wird eine Fülle von Material sehr instruktiv dargeboten. Der kritische Apparat ist auf ein Mindestmaß beschränkt. Nicht zum



Schaden des Buches: die Biographien maßgebender SED-Politiker, vor allem aber die bibliographische Einführung (S. 393-411) mit ausführlichen Hinweisen zu weiterer Beschäftigung mit dem Gegenstande, sind dafür wertvoller Ersatz. Zu begrüßen wäre, wenn — entsprechend dem Vorwort — auf der Grundlage dieser Veröffentlichung ihr weitere folgen würden. Nicht abwegig wäre vielleicht eine deutsche Übersetzung.

Rudolf Neumann

*Wirtschaftsfragen der freien Welt.* Hg. E. v. Beckerath, F. W. Meyer, A. Müller-Armack. Festschrift zum 60. Geburtstag von Bundeswirtschaftsminister L. Erhard. 629 S., F. Knapp, Frankfurt a. M. 1957, Lw. 42,— DM.

Sechsfundfünfzig Wirtschaftswissenschaftler leisten in diesem Bande Beiträge zu Grundfragen innerer und äußerer Wirtschaftspolitik, die insgesamt einen höchst lehrreichen Querschnitt durch die ökonomischen Probleme unserer Gegenwart und den Stand ihrer theoretischen Durchdringung bieten. Das Streben wirklich Repräsentatives zu leisten, die Klarheit der Sprache und der Mut zur politischen Aussage haben ein Zeitdokument auf der Höhe des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs des westlichen Deutschland geschaffen. Gleichzeitig gestattet der Band eine Übersicht über die Hauptarbeitsgebiete der in ihm vertretenen Hochschullehrer, eine seltene Gelegenheit für Kollegen und Schüler mit so zahlreichen von ihnen in geistigen Kontakt von großer Unmittelbarkeit zu treten — ein nicht gerade häufiges Ereignis in der Geistesgeschichte einer Disziplin. Man kann das Sammelwerk aber auch als ein Zeugnis für den Wandel unseres politischen Stils nach diesem Kriege ansehen, der zu einer bei uns bisher unerreichten Ökonomisierung und damit auch Versachlichung des politischen Denkens geführt hat; ein Wandel, der auf dem Hintergrund der erheblichen Verbreiterung und Vertiefung der industriellen Struktur und der Integration unseres Landes in die Weltwirtschaft zu verstehen ist. Selbstverständlich huldigt die Festschrift den Leitideen der sozialen Marktwirtschaft. Die Bedeutung des Staates für die Lenkung und Sicherung ihrer Funktionen wird aber nicht verkannt, in einigen Beiträgen ausdrücklich hervorgehoben.

H. Raupach

**David Riesman** (mit Reuel Denney und Nathan Glazer): *Die einsame Masse. Eine Untersuchung der Wandlungen des amerikanischen Charakters.* Mit einer Einführung in die deutsche Ausgabe von Helmut Schelsky. 504 S., Hermann Luchterhand, Darmstadt-Berlin 1956, Lw. 19,80 DM.

Die Übersetzung des 1950 in den USA so erfolgreichen soziologischen Werkes "The Lonely Crowd" — einfühlsam und intelligent mit einer besonderen Einleitung versehen — macht jetzt auch den deutschen Leser mit jener sich immer mehr durchsetzenden psychologisierenden Gesellschaftswissenschaft bekannt, von der es seit Thorstein Veblens "Theory of the Leisure Class" in Amerika mehr als ein gelungenes Beispiel gibt. Die — nicht als Schema, sondern als Hilfsmittel in die Darstellung eingeführte — Unterscheidung der „traditionsgeleiteten, innen-geleiteten und außengeleiteten“ politischen Verhaltensstile, die Analyse der „Verbraucherhaltung“ vor allem in der Freizeitgestaltung, die Untersuchung der Hindernisse für die Autonomie der Freizeit oder der Wandlungen der charakterbildenden Faktoren und viele andere, stets in 'ungelehrter' Sprache aus der alltäglichen amerikanischen Realität abgeleiteten bildenden Einsichten in die Strukturwandlungen der industriellen Gesellschaft enthalten eine Fülle auch für Nicht-amerikaner gültiger Hinweise. Schelsky geht allerdings in der Einführung m. E. zu weit in dem Versuch, sie generell als verbindlich für alle ihre Formen zu erklären; schließlich handelt es sich hier in der Tat vor allem um die Untersuchung „der Wandlungen des amerikanischen Charakters“!

Karl O. Paetel

**J. F. Volrad Deneke:** *Die freien Berufe*. 384 S., Friedr. Vorwerk, Stuttgart 1956, Lw. 19,80 DM.

Der Vf., freier Schriftsteller und Zeitschriftenredakteur (seit 1956 in Köln), schrieb bereits mehrere sozialwissenschaftliche Veröffentlichungen (1953: Das Parlament als Kollektiv, 1954: Gesundheitsvorsorge auf dem Lande, 1955: Altersversorgung der bäuerlichen Familie). Nach einer knappen Sozialgeschichte der freien Intelligenz entwickelt er hier zunächst den Berufsbegriff und den „Kreis der Freien Berufe“, insbes. innerhalb der heutigen Industriegesellschaft, um dann Gegenwartslage und -aufgabe der Freien Berufe materiell und standespolitisch in Wirtschaft, Gesellschaft und Staat kritisch aufzuzeigen. Neben F. Graf v. Degenfeld-Schonburg (1927) sollte Alfred Webers lebendiger Vortrag: Die Not der geistigen Arbeiter (1922) herangezogen sein. Eine kenntnis- und materialreiche Untersuchung eines aktuellen Gesellschaftsproblems: wie können sich diese Inseln halten in der Überflutung, die die Angestelltenzahlen, die „Unselbständigen“ der Berufsstatistik in allen kapitalistischen Ländern, anzeigt. *H. Mitgau*

**C. Wright Mills:** *Menschen im Büro. Ein Beitrag zur Soziologie der Angestellten*. 488 S., Bund-Verlag, Köln-Deutz 1956, Lw. 15,80 DM.

Ein Professor der Soziologie an der Columbia-Universität in New York beobachtet — geschichtlich, sozialpsychologisch wie statistisch —, beschreibt und deutet ein umfassendes, ja entscheidendes Gesellschaftsphänomen in USA — wir können hinzufügen: weithin in der Kapitalistischen Industriegesellschaft überhaupt — den Lohn- und Gehaltsempfänger im „neuen Mittelstande, die Abhängigen: vom „kleinen Mann“: dem Verkäufer, dem Tippfräulein, dem Werkmeister bis zum Professor und Manager, großstädtische geschichtslose, ungeformte Masse, ohne Schwerpunkt, ungesichert und — anders als die Arbeiterschaft — „unheroisch“. Das quantitative Kennzeichen, das der Zeit geradezu einen sozialen Ausdruck verleiht, ist: sie war (und ist es noch) ständig im Wachsen auf Kosten der schwindenden Unabhängigen, etwa der Farmer, Kleinunternehmer und der „Freien Berufe“. Es ist zugleich eine wertende Kulturkritik an der Gegenwart: Auseinanderfallen von Ideologie und Wirklichkeit, Prestigeanleihen aus der Illusion, verdrängte Erfolgsvorstellungen, Entpersönlichung und Robotertum — ein bei aller Schärfe überdüstertes Bild jener Nivellierung mit einer begrifflichen Apparatur erfaßt, die vielfach auf deutsche Forschungen verweist (Max Weber, Karl Marx, Emil Lederer, Karl Mannheim, Werner Sombart, Arthur Salz u. a.).

*H. Mitgau*

**George Soule:** *Mehr Zeit zum Leben*. 254 S., Nest-Verlag, Frankfurt/Main 1956, Lw. 9,80 DM.

Der Verf., ein Professor für Nationalökonomie, nimmt die Vereinigten Staaten von Nordamerika als Beispiel für die Sinndeutung der „technologischen Revolution“. Eines der wichtigsten Ergebnisse der fortgesetzten Leistungssteigerung der Technik ist die ständige Verkürzung der Arbeitszeit, die zunehmende Verlängerung der Freizeit. Die Erzeugungsmöglichkeiten an Massegebrauchs- und Bedarfsgütern steigen durch Automation und Atomenergie so, daß in absehbarer Zeit die materiellen Bedürfnisse — Nahrung, Kleidung, Wohnung — aller Menschen befriedigt werden können. Der Mensch braucht den überwiegenden Teil seines Lebens nicht mehr wie bisher dem Erwerb des nackten Lebensunterhaltes widmen. Diese materielle Sättigung schafft die Möglichkeit, daß der einzelne sich mehr und mehr seinen Liebhabereien hingeben, daß er sich mit geistigen Problemen befassen kann. Das Hauptproblem der Gesellschaft wird in einigen Jahrzehnten die Freizeitgestaltung sein. Die Zukunft „bietet uns eine bisher ungekannte Ausweitung der persönlichen Freiheit, wenn wir zugreifen, um sie zu unserem Besten auszunutzen“.

*George Franz*



*Jahrbuch für Geschichte der deutsch-slawischen Beziehungen und Geschichte Ost- und Mitteleuropas.* Hg. Günter Mühlpfordt. Bd. I. 292 S., VEB Max Niemeyer, Halle 1956.

Eine erfreuliche Erscheinung! Gediegen, sachlich, lehrreich zeigt sich das neue Periodicum aus Halle als eine hoffentlich zukunftsweisende Besonderheit. Wenn der rührige Herausgeber es sich zum Ziel gesetzt hat, das Verbindende und Gemeinsame, das in den nationalistischen Aufwallungen der letzten hundert Jahre verschüttet wurde, wieder ans Tageslicht zu heben, so meint er die deutsch-slawischen Beziehungen. Der erste Band läßt darüberhinaus die Hoffnung wachsen, daß die Besinnung auf ein gemeinsames Anliegen der gesamten deutschen Wissenschaft in Ost und West in dieses Programm mit eingeschlossen ist. Wenn in dem vorliegenden Bande auf deutscher Seite vornehmlich Mühlpfordt selbst mit teilweise recht beachtlichen Beiträgen vertreten ist, so möchte man für die folgenden Bände eine starke Beteiligung auch westdeutscher Forscher auf diesem Fachgebiet wünschen. Die ukrainische Geschichte des 17. Jahrh. behandeln S. Quilitzsch und B. Poršnev; von den Beiträgen von I. Dodonov ist besonders seine Studie über Černyševskij als Historiker zu nennen (die jedem Besucher Halles zu empfehlen ist). Aus dem 1955 in Moskau erschienenen Buch von E. Družinina wird seine Betrachtung über das erfolgreiche Bündnis Berlin-Petersburg nach dem Siebenjährigen Kriege abgedruckt. Die beiden Aufsätze von Mühlpfordt über Christian Wolff und die Rolle der Universitäten Halle und Moskau im 18. und 19. Jahrhundert erweisen ihn als einen hervorragenden Methodiker der vergleichenden Geistesgeschichte, während für seine mehr zeitgebundenen Arbeiten über den Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus und zur Weltwirkung der russischen Revolution von 1905—07 in Westdeutschland ein geringeres Verständnisvermögen vorhanden sein dürfte. W. Hubatsch

**Hans Kohn:** *Die Slawen und der Westen. Die Geschichte des Panslawismus.* 359 S., Herold, Wien-München 1956, Lw. 22,50 DM.

In der Übertragung von Helge Pross liegt H. Kohns „Panslavism. Its History and Ideology“ nun in deutscher Sprache vor. Das Buch beschreibt „den langen und qualvollen Weg von Herder bis Stalin“, den der Panslawismus im Laufe von anderthalb Jahrhunderten zurückgelegt hat und es bezeichnet damit zugleich den Abstand dieser Studie von der einzigen ähnlich umfassenden wissenschaftlichen Darstellung, die das Problem vorher im deutschen Schrifttum gefunden hat, von A. Fischels „Panslawismus bis zum Weltkrieg“ von 1919. Altösterreichische Herkunft und nahe Kenntnis der modernen tschechischen, deutschen und russischen Politik und Geistesbewegungen sind beiden Autoren ebenso gemeinsam wie die wohlthuende Sachlichkeit ihrer Arbeiten. In bezeichnender Eindringlichkeit aber verschieben sich nach knapp vierzig Jahren die Proportionen, wenn K. sein inhaltsreiches Werk in folgender Weise drittelt: 1. Der Panslawismus und der Westen 1815—1860, 2. Panslawismus und russischer Messianismus 1860—1905, 3. Der Panslawismus und die Weltkriege 1905—1950. Die tatsächliche Unvereinbarkeit der einzelslawischen Interessen mit einer panslawistischen Koordinierung tritt daraus ebenso deutlich hervor wie das groteske Spiel der Widersprüche, dem die panslawistische Ideologie als mehr oder weniger anerkanntes Werkzeug der sowjetischen Politik bis Stalins Tod ausgesetzt war. Dem ließe sich nun schon wieder ein neues Kapitel anfügen, in gewisser Bestätigung der klugen Schlußsätze K.s. Seine lange Beschäftigung mit der europäischen Geistesgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts und den nationalen Bewegungen Europas kommt seiner abgewogenen Darstellung sehr zugute, seine in vielen westlichen und östlichen Literaturen sicher verankerte Belesenheit macht den reichen und kritischen Anmerkungs- und Literaturteil besonders wertvoll.

Ernst Birke

**Wolfgang Höpker:** *Europäisches Niemandsland. Moskaus Zwischeneuropa vom Nordkap bis Kreta.* 165 S., 7 Karten, Eugen Diederichs, Düsseldorf-Köln 1956, Ppb. 5,50 DM.

Diese kluge Warnung eines erfahrenen Journalisten schreitet kenntnis- und beziehungsreich den Gürtel der Staaten ab, welchen die Sowjetpolitik vor den Grenzen des eigenen, 1945 errichteten Machtbereiches zu neutralisieren strebt: Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Estland, Deutschland, Österreich und die Schweiz (den allianzfreien Alpenraum), Jugoslawien, Griechenland und die Türkei. Zwei der Ostsee und dem Mittelmeer gewidmete Abschnitte beschäftigen sich mit dem bedenklichen Ausmaß der sowjetischen Erfolge in diesen den Kontinent flankierenden Räumen, zwei weitere — die das Ganze einrahmen — allgemein mit den Methoden und dem Inhalt der sowjetischen Neutralisierungspolitik. H.s Erinnerung an die Moskauer Paktpolitik der dreißiger Jahre, deren den Nachbarn gewährte Garantien ab 1939 bedenkenlos gebrochen wurden, ist ebenso lehrreich wie der Hinweis darauf, daß die Neutralisierungsvorschläge des Kreml „genau auf den Ländergürtel“ zielen, „der zu weiten Teilen mit der vordersten Verteidigungslinie der NATO zusammenfällt. Die Karten des kleinen Buches verdeutlichen diese Zusammenhänge, die Anmerkungen unterbauen und erläutern sie mit einer Fülle von wichtigen Beobachtungen, Bemerkungen und Zitaten. Aus allem treten die behutsam skizzierten Individualitäten der behandelten Länder und Völker ebenso hervor wie das Gemeinsame ihrer Lage.

Ernst Birke

**Hans Joachim Lieber:** *Die Philosophie des Bolschewismus in den Grundzügen ihrer Entwicklung* (Staat und Gesellschaft Band 3). 107 S., Diesterweg, Frankfurt a. M. 1957, 4,40 DM.

L.s Arbeit kann man als einen Leitfaden zum Verständnis der Sowjetideologie ansprechen. Die beiden ersten Kapitel behandeln die westeuropäischen und russischen Quellen der sowjetischen Philosophie, die beiden letzten Lenins und Stalins Umbildung des marxistischen Denkens. Mit der im ersten Kapitel entwickelten Darstellung von Hegel und Marx kann sich der Rezensent nicht völlig identifizieren. Insbesondere scheint ihm die Charakterisierung Hegels als „Reaktionär“ einseitig, wenn sie auch aus didaktischen Gründen entschuldigt werden kann. Über das den russischen Quellen gewidmete Kapitel traut er sich kein Urteil zu, hervorragend ist jedenfalls die Darstellung des Bogdanowschen Empiriekritizismus. Der eigentliche Wert und die Hauptbedeutung des Buches liegt aber in den Kapiteln über Lenins und Stalins theoretische Arbeiten, die in äußerst klarer und einleuchtender Weise mit den politischen Tendenzen und apologetischen Bedürfnissen der Sowjetführer in Verbindung gebracht werden. Die Darstellung schließt mit Stalins Linguistikbriefen von 1950 ab, was angesichts der Unsicherheit der heutigen ideologischen Lage im Bereich der Sowjet-herrschaft völlig berechtigt ist. Seiner klaren und übersichtlichen Darstellungsweise wegen wird L.s Buch vor allem in der Hand von Schülern und Lehrern an Gymnasien zu einem wertvollen Hilfsmittel des Gesichts- und Sozialkundeunterrichts werden.

Iring Fetscher

**Ruth Fischer:** *Von Lenin zu Mao. Kommunismus in der Bandung-Ära.* 241 S., Eugen Diederichs, Düsseldorf-Köln 1956, 14,— DM.

In lockerer Folge beschäftigt sich die Vf. mit den Hauptproblemen des Weltkommunismus, wie sie sich nach dem XX. Parteitag und vor den Ereignissen in Ungarn darstellen. Dabei blendet F., in den zwanziger Jahren selber eine führende deutsche Kommunistin, weit zurück, weil sie weiß, daß die heutige Situation nicht aus dem Augenblick heraus verstanden werden kann, sondern nur aus der geschichtlichen Tiefe der kommunistischen Bewegung mit allen ihren Diver-



genzen, Experimenten und taktischen wie strukturellen Phasen. Die Geschichte der Komintern wird stückweise behandelt, die Ansätze Lenins, die Probleme der Volksfront und die „Faschisierung“ des Bolschewismus unter Stalin. In der zweiten Hälfte des Buches wird ein Überblick über die wichtigsten kommunistischen Parteien Asiens gegeben. In der Form politischer Essays geht F. auf deren Geschichte, vor allem aber auf die Kooperation mit den nationalrevolutionären Bewegungen ein, deren Antikolonialismus die Plattform für eine Annäherung und zuweilen Zusammenarbeit abgibt. Im Mittelpunkt des Buches steht die Interpretation des XX. Parteitages und der dort verkündeten Entstalinisierung. Hier wird die flüssig geschriebene, gescheite Schrift allerdings problematisch. So viele Reformen auch im Gange sind, von „der großen Reform“ in der Sowjetunion kann noch nicht gesprochen werden, die Entstalinisierung ist heute noch nicht mehr als eine Tendenz. Euphemistisch ist auch die Deutung Lenins als eines im Grunde demokratischen Staatsmannes. Hoffnungen für die Zukunft vermischen sich mit einer Verklärung der vorstalinistischen Zeit.

Walter Hildebrandt

**Werner Hofmann:** *Die Arbeitsverfassung der Sowjetunion* (Volkswirtschaftliche Schriften, Heft 22). 564 S., Duncker & Humblot, Berlin-München 1956, 39,60 DM, Lw. 43,60 DM.

Seit einiger Zeit ist die Sowjetgesellschaft in unverkennbarem Wandel begriffen; was bisher als Wesensmerkmal erschien, hat sich vielfach als veränderlich erwiesen, ohne daß jedoch die besondere Natur der Sowjetordnung dadurch berührt wurde. Daraus ergibt sich die Aufforderung, rechtzeitig die entscheidenden Züge dieses Prozesses zu erkennen und den „Inhalt der Kritik des Sowjetsystems vom Grundsätzlichen her neu zu bestimmen“. — Dieser Aufforderung ist Vf. nachgekommen; er ist hierfür durch seine im Vorjahr veröffentlichte Arbeit „Wohin steuert die Sowjetwirtschaft?“ (Heft 11 der „Volkswirtschaftlichen Schriften“), in der er einen aufschlußreichen Deutungsversuch vorlegte, bestens ausgewiesen. Das in Fortführung dieser Forschungsarbeit als ausgereifte Leistung vorgelegte Werk bezweckt, soviel es auch an Informationen bietet, nicht Information, sondern Deutung der Erscheinungen. — Der Titel ist, weil vielleicht zu eng, einigermaßen irreführend; an Hand der Arbeitsverfassung wird eine umfassende Darstellung der sowjetischen Wirtschaft und Gesellschaft geboten. Gezeigt wird u. a., daß „die sowjetische Arbeitsgesellschaft der Industrialisierungsepoche eine spezifische Variante des allgemeinen Weges darstellt“, daß die heutigen Wandlungen zwar die uns vertraut gewordene Gestalt der Sowjetgesellschaft der (ersten) Industrialisierungsepoche ergreifen, den Inhalt dieser Ordnung aber unberührt lassen. — Hauptanliegen der Arbeit ist die Frage nach Richtung und Ziel der weiteren Entwicklung; der viel erörterten Frage der neuen „Oberschicht“ in der Sowjetunion ist mit Recht ein besonderes (Schluß-)Kapitel gewidmet. Die wertvolle Arbeit, die als Grundlegung ihrer Schlüsse ein umfangreiches Material übersichtlich ausbreitet, wird jedem unentbehrlich sein, der sich aus welchem Grunde immer, mit der Sowjetunion und den von ihr beherrschten Staaten Ost- und Ostmitteleuropas zu beschäftigen hat.

Rudolf Neumann

**Klaus Mehnert:** *Asien, Moskau und wir. Bilanz nach vier Weltreisen.* 440 S., Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1956, 16,80 DM.

M. bringt alle Voraussetzungen mit, eine Analyse der politischen Probleme Asiens und Rußlands zu geben. Als Wissenschaftler vermag er in geschichtlichen Zusammenhängen und soziologischen Strukturen zu denken, als Auslandskorrespondent hat er die meisten Länder des Ostens besucht und in einigen jahrelang gearbeitet, und als Mensch begegnet er den Sorgen und Anliegen der asiatischen Völker mit jenem Verständnis, ohne das heute keine neue Brücke zwischen

Europa und Asien geschlagen werden kann. In dem Buch werden alle wichtigen Fragen des Kontinents beschrieben und ihr Ort und ihre Funktion innerhalb der großen Umwälzung bestimmt, die die asiatischen Völker erfaßt hat. Groß ist die Rolle, die der Nationalismus spielt. Er wird flankiert von dem traditionalistischen Personalismus der in Auflösung begriffenen Feudal- und Stammesverfassungen einerseits und der übergreifenden Solidarität des Kontinentes andererseits. Dahinter aber steht die Suche nach neuen Wirtschaftsordnungen, die die Probleme der Übervölkerung, der Unterernährung und der industriellen Abhängigkeit möglichst schnell lösen können. Der Verfasser schildert eindringlich, welche Gefahren es mit sich bringt, daß Moskau und Peking unermüdlich ihre Patentlösungen vorführen, während der Westen noch immer nicht den Weg zu einer vertrauensvollen Kooperation mit den asiatischen Völkern gefunden hat. Die vom Verfasser entwickelten „dreizehn Gedanken zu einer deutschen Asienpolitik“ zeigen, daß es für den Westen durchaus noch möglich ist, einen solchen Weg zu erschließen. Es ist erfreulich, daß sich das Buch nicht in der Analyse erschöpft, sondern zu politischen Entscheidungen aufruft. *Walter Hildebrandt*

**Theodore Shabad:** *China's Changing Map.* 285 S., 16 Karten, F. A. Praeger, New York 1956, 7,50 \$.

Das Buch, das den Untertitel „Eine politische und wirtschaftliche Geographie der Chinesischen Volksrepublik“ trägt, vermittelt eine sachliche und ungemein inhaltsreiche Information über das heutige China, seine politische und wirtschaftliche Entwicklung seit 1948/49 und über die durch die laufenden und neu verkündeten Fünfjahrespläne erstrebten Ziele der politischen Führung. Die zahlreichen aus chinesischen Quellen übernommenen statistischen Übersichten sind vom Verfasser vorsichtig und kritisch ausgewertet worden. Kennzeichnend hierfür sind die Abschnitte über die Bevölkerung Chinas und über die nach wie vor dominierende Bedeutung der chinesischen Landwirtschaft im Vergleich zu der in allen Programmen in den Vordergrund gerückten Industrialisierung. Die Gliederung des großen und weitläufigen Stoffes ist dadurch glücklich gelöst, daß der Vf. im ersten Teil einen Gesamtüberblick über ganz China bringt und im zweiten Hauptabschnitt die großen Natur- und Wirtschaftsregionen analytisch beschreibt. Die 16 beigegebenen Karten sind sehr einfach ausgeführt, vermitteln aber einen klaren Überblick. Das Buch ist frei von Polemik, und die von Sh. vertretenen Auffassungen decken sich mit den Urteilen deutscher Chinakenner.

*Kurt Brüning*

**Lucian W. Pye:** *Guerilla Communism in Malaya. Its social and political Meaning.* 369 S., Princeton University Press, Princeton, New Jersey 1956, Lw. 6.— \$.

P. analysiert das Wesen des Kommunismus in Malaya. Die Untersuchung basiert auf der Befragung von 60 ehemaligen (überwiegend chinesischen) Parteimitgliedern, die verschiedene Ränge in der Parteihierarchie innehatten. Das Buch ist in folgende Teile gegliedert: die Doktrin, die Partei, und die Individuen. Alle Teile zusammen bieten ein umfassendes Bild von den in einem asiatischen Land verkündeten Lehren des Kommunismus, von der Schulung seiner Mitglieder und der Arbeitsweise der Propaganda, aber auch von den verschiedenen Beweggründen, die zum Eintritt in die Partei führten. Die gehegten Erwartungen bei Eintritt in die Partei, aber auch die Gründe für die erlittenen Enttäuschungen und für das Lossagen vom Kommunismus werden in gleicher Weise eingehend dargelegt. Im Schlußkapitel werden Mittel angegeben, die nach Ansicht des Vf. dazu geeignet sind, den Kommunismus in Malaya und in anderen asiatischen Ländern einzudämmen. — P. hat sowohl mit der Materie selbst als auch mit seiner Arbeitsweise Neuland betreten. Hier sind Ergebnisse erarbeitet worden, die für Historiker, welche sich mit den politischen Verhältnissen in den neuen asiatischen Ländern befassen, von großem Nutzen sind.

*Hans Kähler*





## Kulturgeschichtlich bedeutsame Bücher

### Kurkölnische Miniaturen

Von Max Braubach

»... Mit feinem Pinsel sind diese Miniaturen gezeichnet. Mit nobler Objektivität und methodischer Gründlichkeit meistert eine Künstlerhand die vielfältigen Quellen und formt aus ihnen höchst anziehende Bilder des Hoflebens von Fürsten, die bei großen politischen Entscheidungen ihre Hand im Spiele hatten. Gerade weil Kurköln eine so große Bedeutung hatte und für die kaiserliche und die bourbonische Politik in gleichem Maße von Wichtigkeit war, bekommen diese Persönlichkeiten, etwa Obristkanzler Karg und Ferdinand von Plettenberg, eine weit über den engeren Rahmen eines Kleinstaates hinausgehende Bedeutung, ein europäisches Relief...«

Prof. Hugo Hantsch in »Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung«, Wien. (332 S., 13 Bildtafeln, Ganzln. 12,— DM)

### Die Lebenschronik des Freiherrn

### Franz Wilhelm von Spiegel zum Diesenberg

Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Rheinland-Westfalen

Von Max Braubach

»Max Braubachs Buch ist wieder einmal ein Beispiel dafür, wie eine sorgfältig durchgeführte Spezialuntersuchung ein bestimmtes Zeitalter mehr erhellen und anschaulicher und greifbarer machen kann als eine umfangreiche Gesamtdarstellung...«

Historisches Jahrbuch

»Dieses Buch kann als Beispiel für beste Kulturgeschichtsschreibung gelten... Max Braubach hat durch eine umfängliche Einleitung von 150 Seiten Franz Wilhelm von Spiegel, sein Leben, sein Werk und seine Zeit lebendig gemacht. Er war dazu ausgerüstet wie kein anderer, da er als der beste Kenner der kurkölnischen Geschichte des 18. Jahrhunderts durch zahlreiche Werke ausgewiesen ist...«

Deutsche Universitäts-Zeitung (VII und 259 S., 1 Bildtafel, 1 Stammtafel, kart. 11,50 DM, Ganzleinen 14,— DM)

Bezug durch jede Buchhandlung

**VERLAG ASCHENDORFF MÜNSTER WESTFALEN**

Unsere Zeit ist voller Spannung. Die tiefgreifenden Veränderungen im gesellschaftlichen Leben, im wirtschaftlichen Gefüge und im staatlichen Raum stellen uns vor die Frage, wie wir die beiden uralten Anliegen der Menschen, Freiheit und Gerechtigkeit, verwirklichen können. Das ist ein zugleich politisches und pädagogisches Problem. Die Demokratie verlangt, wenn sie mehr als eine bloße Apparatur sein soll, von ihren Bürgern ein hohes Maß an Einsicht und die Bereitschaft, als freie Menschen zusammenzuarbeiten. Die Aufgaben und Möglichkeiten demokratischer Politik und Bildung zu diskutieren und zu klären, ist das Anliegen der theoretischen Zeitschrift der deutschen Sozialdemokratie,

# DIE NEUE GESELLSCHAFT

Herausgeber: Dr. Fritz Bauer, Willi Eichler, Dr. Erich Potthoff und Prof. Dr. Otto Stammer. — Schriftleiter: Ulrich Lohmar.

Der Schriftleitung steht ein Beirat zur Seite, dem folgende Persönlichkeiten aus dem wissenschaftlichen und politischen Leben angehören: Prof. Dr. W. Abendroth, Marburg; Dr. F. Borinski, Berlin; O. Brenner, Vorsitzender der IG Metall, Frankfurt; Dr. H. Deist, MdB, Köln; Prof. Dr. G. Eckert, Braunschweig; F. Erler, MdB, Tuttlingen; Prof. Dr. Grete Henry-Hermann, Bremen, W. Jaksch, MdB, Wiesbaden; Prof. Dr. H. J. Iwand, Bonn, Prof. Dr. G. Rittig, Göttingen, Prof. C. Schmid, MdB, Frankfurt, H. Wehner, MdB, Hamburg; Prof. Dr. G. Weisser, Köln.

In den nächsten Ausgaben werden u. a. folgende Themen erörtert:

- „Staatskunst und politische Wissenschaft“
- „Das Reichskonkordat“
- „Grundfragen sozialistischer Wirtschaftspolitik“
- „Reform der juristischen Ausbildung“
- „Fragen eines Sowjetzonenflüchtlings“
- „Der Gemeinsame Europäische Markt“
- „Die Zeitbombe Deutschland“
- „Die Verschleierung der öffentlichen Haushalte“
- „Die Machtstruktur der deutschen Wirtschaft“
- „Die Funktion der illustrierten Presse“
- „Der Film als Machtfaktor“

Wir möchten auch Ihnen den Bezug dieser wertvollen Zeitschrift empfehlen. DIE NEUE GESELLSCHAFT erscheint zweimonatlich und kostet 2,- DM je Heft (zuzügl. Portospesen). Ansichtsexemplare und Prospektmaterial stellen wir gern zur Verfügung.

Verlag Neue Gesellschaft · Bielefeld · Pressehaus





## Ulrich von Hutten

Ulrich von Hutten war der erste deutsche Publizist, der das große Wagnis auf sich nahm, sich als Christ mit den Problemen der Welt zu befassen.

Ein bedeutender Leserkreis in der ganzen Bundesrepublik bestärkt die Publizisten von „CHRIST UND WELT“ darin, wie sehr in unserem Jahrhundert eine politisch kulturelle und sozial-kritische Zeitung notwendig ist.

Hier ist christlicher Glauben nicht sicheres Behagen, sondern Verpflichtung zu Unabhängigkeit, Aufgeschlossenheit und Freimut.

DEUTSCHE WOCHENZEITUNG

**CHRIST UND WELT**

STUTTGART · LIBANONSTR. 5

FRITZ VON FORELL

**Sie ritten in die Ewigkeit**

Der dramatische historische Roman vom Kampf und Untergang der  
Donkosaken — 336 Seiten, Original-Kosaken-Fotos, Leinen 12,90 DM

HARALD BUSCH

**So war der U-Boot-Krieg**

Anerkanntes Dokumentarwerk — 2. Auflage — große Auslandsaufnahmen  
lagen — 472 Seiten, 40 einzigartige deutsche und englische Foto-  
Ganzleinen 16,50 DM

H. G. STAHRMER

**Japans Niederlage — Asiens Sieg**

Hat Japan doch gesiegt? — Aufsehenerregende Veröffentlichung  
des letzten Reichsbotschafters am Hofe des Tenno — 320 Seiten  
17 Bildseiten, 3 Karten, Ganzleinen 9,80 DM

ERNST SIEGFRIED HANSEN **Kurier der Heimat**

Das Spiel Schleswigs zwischen Kapitulation und Programm Nord  
480 Seiten, 26 Porträtzzeichnungen, Ganzleinen 18,50 DM, bro-  
schiert 16,— DM

ERNST SIEGFRIED HANSEN **Disteln am Wege**

Von der Besetzung Dänemarks bis zu den Bonner Erklärungen —  
456 Seiten, Ganzleinen 18,50 DM, broschiert 16,— DM

FELIX STEINER

**Von Clausewitz bis Bulganin**

Erkenntnisse und Lehren einer Wehrepoche, 288 Seiten, zahlreich  
Bilder, Ganzleinen 13,80 DM



Deutscher Heimat Verlag E. und W. Giesecking Bielefeld

Ein *aktuelles*, neues Buch aus dem

## MARIENBURG-VERLAG · WÜRZBURG I/29

224 Seiten, Ganzleinen, mit zwei Asienkarten

14,80 DM

AUS DEM INHALT:

Vorwort

Das Banner der Sonnengöttin über Asien

Fabriken zwischen Tundra und Steppe

Verlorenes Vorfeld des Commonwealth

Das Wagnis des „inneren Imperialismus“

Atombomben fallen auf Japan

Mohammeds Volk sucht die Einheit

Abschied vom kolonialen Imperium

Industrialisierter Messiasstaat

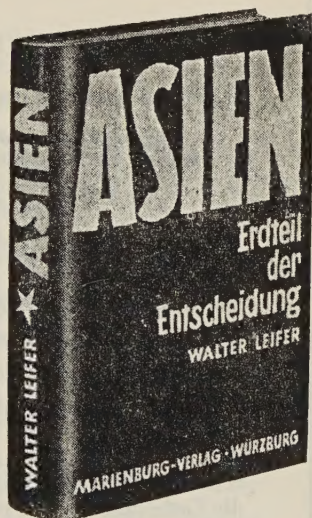
Asiatischer Aufbruch von der Mandschurei bis  
zu den Molukken

Krieg am 38. Breitengrad

Ölpolitik im Lande des „heimlichen Imam“

Bruderkampf in Vietnam

Die alten Götter stürzen



*Soeben erschien*

*als wichtiger Teilband aus*

*Starlinger*

*„Grenzen der Sowjetmacht“ II*

*das Buch*



*164 Seiten · Ganzleinen*

*8,80 DM*



MARIENBURG-VERLAG · WÜRZBURG I/29



In 2. unveränderter Auflage erschien:

HELLMUTH ROSSLER

## **Größe und Tragik des christlichen Europa**

**Europäische Gestalten und Kräfte der deutschen Geschichte  
vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart**

*XII und 796 Seiten mit 51 Abbildungen*

28,— DM

*Best.-Nr. 7390*

Die Gesamtschau auf die europäische Geschichte der Neuzeit erfordert nicht nur fundiertes historisches Wissen, sondern auch die Fähigkeit, sich einer Überbewertung einzelner Ereignisse zu enthalten und sie organisch in die allgemeine Entwicklung einordnen zu können.

Hellmuth Rössler gelang es, in diesem fundamentalen Werk nicht nur die Entfaltung der seit 1500 entstehenden christlichen Konfessionen in Philosophie, Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft zu schildern, sondern darüber hinaus auch darzustellen, wie sich aus diesen geistigen Elementen die zentralen politischen Entscheidungen entwickelten, die ihrerseits auf Kultur und Glauben zurückwirkten. Sehr klar kommt dabei die Eigengesetzlichkeit des Katholizismus, des Luthertums und des Calvinismus zum Ausdruck. Die geistigen Spannungen der neuzeitlichen Kultur in allen europäischen Ländern werden ebenso sichtbar wie die aus ihnen entstandenen Ideenkomplexe, deren Auswirkungen sowohl die Größe wie auch die echte Tragik Europas bestimmen. Die offene Durchleuchtung der aus der Vergangenheit erwachsenen Probleme der Gegenwart, die mutig gewertet werden, machen das Werk Rösslers zu einem entscheidenden Beitrag in der Auseinandersetzung über die Zukunft Europas.

**VERLAG MORITZ DIESTERWEG**

**FRANKFURT AM MAIN · BERLIN · BONN**

*Demnächst erscheint:*

5

## **Marxismusstudien**

2. Folge

Beiträge von:

I. FETSCHER, CHR. GNEUSS, H. GROOTHOFF, E. MATHIAS,  
E. METZKE, R. NÜRNBERGER, TH. RAMM, P. SCHEIBERT, E. THIER

Herausgegeben von IRING FETSCHER, Tübingen  
1957. ca. 300 Seiten. Kart. ca. 12,— DM

*Inhaltsübersicht:*

- I. *Erwin Metzke*, Mensch und Geschichte im ursprünglichen Ansatz des Marx'schen Denkens
- II. *Iring Fetscher*, Von der Philosophie des Proletariats zur proletarischen Weltanschauung
- III. *Richard Nürnberger*, Die französische Revolution im revolutionären Selbstverständnis des Marxismus
- IV. *Erich Thier*, Marx und Proudhon
- V. *Erich Mathias*, Kautsky
- VI. *Christian Gneuß*, Um den Einklang von Theorie und Praxis (Eduard Bernstein und der Revisionismus)
- VII. *Peter Scheibert*, Lenin und die russische revolutionäre Tradition
- VIII. *H. Groothoff*, A. S. Makarenko und das Problem der Selbstentfremdung in der sowjetischen Pädagogik
- IX. *Thilo Ramm*, Die künftige Gesellschaftsordnung nach der Theorie von Marx und Engels

*Früher erschien:*

3

## **Marxismusstudien**

1. Folge

Beiträge von:

H. BOLLNOW, F. DELEKAT, I. FETSCHER, L. LANDGREBE, R. NÜRNBERGER,  
H.-H. SCHREY, E. THIER, H. D. WENDLAND

Herausgegeben von ERWIN METZKE  
1954. XII, 243 S. Kart. 12,— DM

*Inhaltsübersicht:*

- I. *Erich Thier*, Etappen der Marxinterpretation
- II. *Ludwig Landgrebe*, Hegel und Marx
- III. *Friedrich Delekat*, Vom Wesen des Geldes, eine theologische Marxanalyse
- IV. *Hermann Bollnow*, Engels Auffassung von Revolution und Entwicklung in seinen „Grundsätzen des Kommunismus“ (1847)
- V. *Heinz-Horst Schrey*, Geschichte oder Mythos bei Marx und Lenin
- VI. *Richard Nürnberger*, Lenins Revolutionstheorie. Eine Studie über „Staat und Revolution“
- VII. *Iring Fetscher*, Der Marxismus im Spiegel der französischen Philosophie
- VIII. *Heinz-Dietrich Wendland*, Christliche und kommunistische Hoffnung



**J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen**

# *Zur Göttinger Erklärung der 18 deutschen Atomphysiker gegen Deutschlands Bewaffnung mit Atomwaffen*

*Prof. Dr. Otto Hahn*

## **Cobalt 60**

### **Gefahr oder Segen für die Menschheit?**

3. Auflage, 16 Seiten, Bildnis des Verfassers, engl. Broschur 1,60 DM

„... Man möchte der kleinen Schrift des Nobelpreisträgers und Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft weite Verbreitung wünschen. Nicht nur, weil sie in leicht fasslicher, dem Laien verständlicher Form über die Cobaltbombe aufklärt, sondern weil sie am Beispiel des Cobalt 60 die Alternative zeigt, vor der die Menschheit heute steht; denn es geht bei der Naturwissenschaft heute nicht nur um objektive Wahrheit, sondern um ethische und politische Entscheidungen, von denen Fortbestehen oder Vernichtung der Menschheit abhängen ...“

Stuttgarter Zeitung

*Prof. Dr. Angelos Angelopoulos*

## **Atomenergie und die Welt von morgen**

212 Seiten, Hln. 12,80 DM

Unter Auswertung neuester Forschungsergebnisse aus Ost und West zeigt der Verfasser in dieser leicht verständlichen Arbeit die volkswirtschaftlichen, soziologischen und politischen Aspekte einer friedlichen Anwendung der Atomforschung in Industrie, Verkehr und Landwirtschaft. Ein Weg zur Lösung des Welternährungs- und Weltenergieproblems!

*Demnächst erscheint:*

*Prof. Dr. Sir George Thomson*

## **Das Atom**

3., verbesserte Auflage, 168 Seiten, 1 Übersichtstafel des „Periodischen Systems“, kart. ca. 12,80 DM  
Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Werner Heisenberg

Einer der in der Atomforschung führenden Physiker schreibt mit diesem Buch eine leicht lesbare Einführung — ohne physikalische Formeln und Mathematik — in die Problematik der modernen Atomwissenschaft. Neben der Darstellung der technischen Entwicklung verdienen die Abschnitte über die allgemein menschlichen und politischen Probleme besonders hervorgehoben zu werden, denn sie sind ein Beweis für das ethische und moralische Verantwortungsbewußtsein des „Technikers“

**MUSTERSCHMIDT-VERLAG · GÖTTINGEN · BERLIN · FRANKFURT**